

Ludwigsteiner Blätter

Juni 2008



**Einladung
Familienwochenende
Ankündigung
Novembergespräche**

58. Jahrgang

Heft 239

Selbstverständnis der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein

Die Burg Ludwigstein wurde von der deutschen Jugendbewegung, wie sie im Wandervogel ihren ersten Ausdruck fand, als Jugendburg und Erinnerungsmal an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Brüder wieder errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gedenken an dessen Gefallene und an die Opfer der Gewalt aus den Bünden mit einbezogen.

Die Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e. V. ist Nachfolgerin der 1920 gegründeten Vereinigung zum Erwerb, Wiederaufbau und zur Erhaltung der Burg Ludwigstein bei Witzenhausen an der Werra. Die Burg steht der Jugend und den Älteren in Wahrung der Tradition der deutschen Jugendbewegung als Jugendherberge und Tagungsstätte offen; sie soll menschliche Begegnung, Sammlung und gemeinsame Erholung vermitteln. Die Burg ist Sitz des Archivs der deutschen Jugendbewegung.

Um die Erreichung dieses Zieles auch für die Zukunft sicherzustellen, beschloss die Ordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e. V. vom 18. Juni 1966, das Eigentum an der Burg und dem Archiv der deutschen Jugendbewegung auf eine gemeinnützige Stiftung privaten Rechts zu übertragen, die den Namen „Stiftung Jugendburg Ludwigstein und Archiv der deutschen Jugendbewegung“ führt.

Präambel der Vereinssatzung

Impressum

Ludwigsteiner Blätter	Zeitschrift der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e. V. 58. Jahrgang, Heft 239 vom Juni 2008
Satz & Layout:	Martin Schott, Leidener Straße 135, 47839 Krefeld E-Mail: schott-krefeld@t-online.de
Redaktion:	Prof. Dr. Herbert Reyer, Ludwig-Uhland-Straße 22, 31137 Hildesheim E-Mail: hreyer@freenet.de Wolfgang Müller, Ebnetstr. 11, 79415 Bad Bellingen E-Mail: wolfgang.mueller@biologie.uni-freiburg.de Kalle Wicke, Schulstr. 6, 49699 Lindern E-Mail: kallewicke@t-online.de
Druck:	Stünings Medien GmbH, Krefeld (auf 100 % Recyclingpapier)
Erscheinungsweise:	vierteljährlich, Auflage: 650
Redaktionsschluss:	für Heft 240 am 15. August 2008
Namentlich gekennzeichnete Beiträge	geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Titelmotiv:	Kleiner Fuchs auf gelber Korbblüte; Foto: AK Eurowoche
Bildnachweis:	Familie Bühnemann: 42; A. Friedrich: 35; G. Friedrich: 16; Müller: 34, 36, 38, 45, 46; Pflüger-Grone: 13, 24, 25; Familie Schiebeler: 44; M. Schott: 4-9, 12, 14, 15, 46; Sodt: 33; Wicke: 18, 20, 21; Wikipedia: 10-11

Inhalt der Ludwigsteiner Blätter, Juni 2008

Aus dem Burgleben

Schweden auf der Burg	Martin Schott	4
Gedanken der Jüngsten – Das Osterfeuer	Julia Schott	9
Alles Sauce – aber lecker!	Martin Schott	10
Verdamp lang her	Jens John	12
Renovierung des Ludwigsteiner Zimmers	Maren Kretschmer	13
Ausflug 2007 des Ludwigsteiner Ortsrings Krefeld	Gudrun Friedrich	16
Einladung Familienwochenende zur OMV	Kirsten Morgenroth	17
Pfingstsommer	Eberhard Diestelmeier	18
Der Energiehunger der Welt und seine Folgen	Benedikt Sauer	22
1,8 Tonnen Ludwigsteiner zu Besuch im Bioenergie-dorf Jühnde	Heidrun Hotzler	24
Energie aus nachwachsenden Rohstoffen – Möglichkeiten und Besonderheiten	Holger Pflüger-Grone	26
Kein Kraut gegen unseren Energiehunger?	Kolja Schümann	29
Konzert am Pfingstsonntag 2008 im Meißnersaal	Christa Flader	33
Als „alter Neuer“ auf der Burg	<i>parzival</i>	33
Studierende spenden Drachen	Axel Friedrich	35
50 Jahre deutsche reform-jugend (drj)	Tilmann Siebert	36
Aufruf zur Fahrt	Wolfgang Hahn	40

VJL – Vereinigung Jugendburg Ludwigstein

Vom Verwalten zum Gestalten	Holger Pflüger-Grone	41
Nachruf Rolf-Hartmut Bühnemann	Peter Loges	42
Nachruf Dieter Schiebeler	Dr. Henning Schiebeler	44
Nachruf Hartmut Brune	Imme Weber	46
Gedanken zum Pfingstfest 2008	Peter Kretschmer	47
Der Burg helfen – sinnvoll und dauerhaft	Gerda Hoyer	48
Novembergespräche 2008	Herbert Reyer	48
Spendenaufruf	Ursula und Klaus Eickhoff	50

Burg intern

Veranstaltungen auf der Burg		49
------------------------------------	--	----

Schweden auf der Burg

Wir fahren Ostern nach Schweden! Schweden? Ostern? Das geht doch nicht. Seit Jahren verbringen wir die Karwoche doch auf Burg Ludwigstein bei der Familienwoche. Es geht doch: Die Oster-Familienwoche stand dieses Jahr unter

Burgsabend wurden wir mit einem herzlichen „God dag“ willkommen geheißen, und eine kleine Gruppe führte (im Kostüm!) einen schwedischen Volkstanz auf.

Viele Deutsche stellen sich Schweden als ein sehr kaltes und schneereiches



Dicke Flocken überzogen die Burg mit einer „Zuckerschicht“

dem Motto „Schweden“. Mit allem, was dazu gehört: Abba, Ikea, Eis und Schnee, aber auch Taka-Tuka-Land, Katthult und der Krachmacherstraße, also die imaginären Orte, an denen die Geschichten der großen, leider schon verstorbenen schwedischen Kinderbuch-Autorin Astrid Lindgren spielen. Schon zu Beginn am Begrü-

Land vor. Das mag vielleicht im Winter vor allem im Norden (mit Temperaturen von bis zu -30°C) zutreffen, der Süden ist aber eher gemäßigt. Im Sommer sind die Tage vor allem wieder im Norden viel länger, so dass die Sonne zeitweise nicht untergeht. Die Skandinavier genießen den Sommer in vollen Zügen und tanken Sonne für den

Winter. Die letzte Eiszeit ist auch in Skandinavien vorüber!

Da Ostern dieses Jahr besonders früh war, hatten wir statt Kirschblüte fast jeden Tag Schneefall, also den Vorurteilen vieler Deutscher über Schweden entsprechend. Wenn die dicken Flocken längere Zeit vom Himmel fielen, bildete sich sogar eine Schneedecke von eini-



Die lehmigen Schuhe durften nicht aufs Zimmer!



Selbstgebastelte Dalarna-Pferde

gen Zentimetern, die jedoch bald wieder taute.

Der getaute Schnee und auch die übrigen ergiebigen Niederschläge der vergangenen Tage und Wochen hatten die Wege der Umgebung aufgeweicht. Die Touren der tagtäglichen Wandergruppe und der Großwandertag am Mittwoch wurden da-

durch zu einer matschigen, aber auch sehr schönen Angelegenheit. Die Wanderschuhe, die „unbehandelt“ natürlich nicht mit aufs Zimmer durften, und die unteren Bereiche der Wanderhosen wiesen am Abend alle eine ähnliche Farbe auf.

Auch die Lauf-/Jogginggruppe hatte etwas unter dem niederschlagsbedingten hohen Wasserstand der Werra zu leiden. An einem der vier Lauftermine hatte die Werra einen Teil des Weges zwischen Lindewerra und Werleshausen übernommen, so dass an Laufen nicht zu denken war, und die Stelle umklettern musste. Die Laufgruppe hat sich vor einigen Jahren zusammengefunden und absolviert eine einfache, flache Runde an der Werra entlang. Von einzelnen Läufern war zu hören, dass sie bei der Familienwoche wieder in den Laufsport eingestiegen sind. Ein schöner Erfolg!

Schweden:

Fläche: 450.000 km²

(Deutschland: 357.000 km²)

Einwohner: 9,2 Mio. (82 Mio.)

Bevölkerungsdichte: 20,4 E./km²
(230 E./km)

Nord-Süd-Ausdehnung: 1572 km
(876 km)

Durchschnittstemperatur

Stockholm: 6,6 °C, (Berlin: 9,2 °C)

Niederschlag/Jahr

Stockholm: 532 mm, (Berlin: 578 mm)

Schweden ist eine Parlamentarische Monarchie. König ist Karl XVI. Gustav, seine Gemahlin Silvia Renate, geborene Sommerlath aus Heidelberg. Das Königspaar hat 3 Kinder aber noch keine Enkel.

Schon am zweiten Tag gab es in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Suchtprävention zwei Veranstaltungen zum Thema Alkoholismus. Vormittags wurde ein Film gezeigt und nachmittags gab es für Jugendliche und Erwachsene eine Stationenarbeit in kleineren Gruppen. Dort zeigte sich durch Quizfragen zum Alkohol allgemein und zum Jugendschutzgesetz, dass doch nicht alles zum Alkohol allgemein bekannt ist.

Es folgten auch Anleitungen für alternative, nicht-alkoholische Mixgetränke, eine Gesprächsrunde mit ehemals Alkoholabhängigen und – was viele als Höhepunkt empfanden – Selbstversuche mit sogenannten „Suchtbrillen“, die Alkoholein-

fluss simulierten. Mit Hilfe dieser speziellen, die Wahrnehmung verändernden Brillen sollte eine gerade Linie abgegangen und mit einem Roller ein Slalomparcours abgefahren werden. Mit einer Brillenstärke von 0,8 und 1,5 Promille kein einfaches Unterfangen. Auch wenn viele Teilnehmer anfangs skeptisch waren, war dieser Nachmittag ein guter Erfolg und wurde abends noch ausführlich diskutiert.

Die nachmittäglichen Bastelangebote umfassten neben dem traditionellen Stabpuppenbasteln mit Friedesine auch Zinngießen, Schnitzen von Flöten und Balancespielen aus Holz, Lesezeichen und Ausmalspiele für die Kleinen und Bemalen von Dalarna-Pferden. Große Resonanz fand

Astrid Lindgren

Astrid Lindgren (1907 – 2002) ist die wohl bedeutendste Kinderbuchautorin unserer Zeit. Die Schwedin stammte aus dem kleinen Ort Vimmerby und lebte lange bis zu Ihrem Tode in Stockholm. Sie schrieb viele bekannte Kinderbücher, die nahezu jedem Kind und Erwachsenen bekannt sind: Pippi Langstrumpf, Michel aus Lönneberga, Ronja Räubertochter, Kalle Blomquist, Die Kinder von Bullerbü, Karlsson vom Dach, Lotta, Ferien auf Saltkrokan, Die Brüder Löwenherz, Madita.

Aber insbesondere die Bücher über Pippi Langstrumpf hatten und haben bei den Kindern einen überragenden Erfolg. Pippi stellt sich gegen die von Erwachsenen aufgestellten Regeln und stellt diese immer wieder in Frage. Dadurch werden die kleinen Leser in ihrem Wesen gestärkt und zur Bildung einer eigenständigen Persönlichkeit gefördert.



Auch Erwachsene schmunzeln beim Steuermärchen „Pomperipossa in Monismanien“, das sie anlässlich einer ihr auferlegten Steuerlast von über 100 % (!) verfasst hat. Bei der Parlamentswahl 1976 wurde auch auf Grund dieses Märchens und der sich daraus bildenden Diskussion die bis dahin über 40 Jahre regierende sozialdemokratische Partei unter Olaf Palme abgewählt. (www.astrid-lindgren.de/omastrid/politik/possa1.htm)

Es gibt zur Zeit über 130 Schulen in Deutschland, die den Namen der schwedischen Autorin tragen.



Die allgegenwärtigen Schwedenfahnen erinnerten stets an das Motto der Woche

auch das Jonglieren: Erst wurden eigene Jonglierbälle aus Luftballons mit Reisfüllung hergestellt, und anschließend probierte man sein Geschick im Meißnersaal, der dadurch gut gefüllt war. Angeleitet wurde der Kurs von einem Profi-Jongleur.

Für die Großen bot sich ein „Bastelanangebot“ der besonderen Art. Das VJL-Zimmer oberhalb des Rittersaals sollte von Grund auf renoviert werden (siehe Bericht in diesem Heft). Unter der Anleitung von Hartmut Brune verbrachten einige Familienwochen-Mitglieder viele Stunden im VJL-Zimmer und brachten ihre handwerklichen Fähigkeiten ein.

Am Mittwochabend nach der Schlussrunde im Hof trafen sich die Erwachsenen im Rittersaal zu einem Schwedenabend.

Ein Teil des Madrigalchores sang eine schwedische Weise, und wir hörten einen Diavortrag von Annke über einen Urlaub in Schweden, bei dem sie den Göta-Kanal mit einem kleinen Passagierschiff entlang fuhr. Es gab schwedische Köstlichkeiten zu probieren, wobei sich das Orga-Team dieses Abends vom Angebot eines schwedischen Möbelhauses inspirieren ließ. Neben den klassischen und unvermeidbaren Köttbullar gab es noch verschiedene Fischarten, mehrere Salate, Knäckebrot, Kekse, Preiselbeersaft, Weissweinglög (Glühwein) und als Nachtisch schwedischen Kuchen.

Zum Ende der Woche wurde den Teilnehmern ein Konzert aus einem instru-

mentalen Teil und aus einer gesanglichen Darbietungen des Madrigalchores geboten, natürlich auch mit schwedischem Bezug.

Das diesjährige Kindertheater führte das Stück „Michel in der Suppenschüssel“ von Astrid Lindgren auf. Es ist immer wieder erstaunlich, mit wie viel Begeisterung die Kinder sich beim Theaterspielen engagieren.

Da das Wetter wie schon beschrieben in den vergangenen Tagen und auch in der Karwoche eher feucht bis sehr feucht war, gab es auch schlimme Befürchtungen für das traditionelle Osterfeuer am Samstag, die sich auch prompt erfüllten. Die üblichen und geübten Feuerbauer haben ihre Pflicht wie jedes Jahr zwar gut erfüllt, aber das Feuer wollte einfach nicht in Gang kommen. Trotz trockenen Stroh und über das Jahr gesammelten Wachsresten brannte der riesige Holzstoß nicht. Auch viele weitere Versuche mit gängigen und unüblichen Mitteln brachen keinen Erfolg. Die allermeisten Familienwochen-Teilnehmer waren schon durchgefroren zurück zur Burg gegangen, als endlich Hubi, der Feuerflüsterer, doch noch ein Osterfeuer entfachen konnte, das die Stroh puppe (den Winter) verbrannte.

Der letzte Abend – der „Bunte Abend“ – steht jedes Jahr unter dem Motto der Woche, dieses Mal also unter dem Oberbegriff „Schweden“. Viele Familienwochen-Teilnehmer führten Musik und Sketche auf, die sich hauptsächlich mit Themen rund um Schweden beschäftigten. Der überwiegend von der Jugend gestaltete und organisierte Abend war bei den Aktiven und auch den Zuschauern ein voller Erfolg.

Ostermontag mussten wir nach dem Frühstück und der ergreifenden Schluss-

Göta-Kanal

Der 1832 fertiggestellte Göta-Kanal erstreckt sich von Söderköping südlich von Stockholm an der Ostsee durch den Roxensee, den Vätternsee und durch den Vänernsee zusammen mit dem Trollhätte-Kanal bis nördlich von Göteborg in den Kattegat. Er hat eine Länge von 190 km, von denen 87 km gegraben wurden. Mit dem Trollhätte-Kanal zusammen ergibt sich eine Gesamtlänge von 390 km quer durch Schweden. Um den Höhenunterschied von 91,5 m zu überwinden, werden 58 Schleusen und 2 Aquädukte gebraucht.

Bei der Planung und Erbauung dachte man, die Durchfahrtsgebühren durch den Öresund an Dänemark (Sundzoll) zu sparen. Doch hatte der Kanal nicht den gedachten ökonomischen Erfolg, wohl nicht zuletzt durch die relativ schmale Bauweise und der Beschränkung der Schiffe auf eine Länge von 30 m und einer Breite von 7 m. Touristisch ist er aber heute ein starker Publikumsmagnet.

runde die Heimreise antreten. Zu Hause ist es vor allem bei den Mahlzeiten ungewöhnlich leise. Es fehlen aber auch die Musik und die Gesänge, die wir auf Burg Ludwigstein allerorten hörten. Wir freuen uns schon auf die nächste Oster-Familienwoche, die unter dem Thema „Wasserwelten“ stehen wird. Einen Teil der Freunde sehen wir aber gewiss auch im November wieder beim Herbst-Familienwochenende vom 14. bis 16. November 2008.

Wir freuen uns.

Martin Schott

Gedanken der Jüngsten

Das Osterfeuer

Schon am Tag vorher sammeln wir immer schon Holz für das Osterfeuer. Das Osterfeuer auf der Burg ist für alle ein tolles Erlebnis. Schon die Kolbolde (von 3 bis 5 Jahren) haben viel Spaß am Osterfeuer, denn sie dürfen als einzige Laternen basteln. Die Kinder, die auch mit Laternen ans Feuer wollen, müssen sich selber Laternen mitbringen.

Am Samstagabend, wenn es schon ziemlich dunkel ist, geht es los. Alle Meute-2-Kinder (3. Klasse bis 11 Jahre) dürfen eine Fackel tragen, die die Dunkelheit heller macht. Wenn sich alle versammelt haben, geht es dann los. Alle sind ganz aufgeregt, besonders die Kinder, weil sie vielleicht noch nie dabei gewesen sind. Alle gehen mit ihren Laternen, Taschenlampen oder Fackeln dann zum Osterfeuer, das noch nicht brennt. Das Osterfeuer ist bestimmt 10 Meter hoch und 5 Meter breit. Erst schieben Ebi und Kalli die großen Fackeln unten ins Feuer. Dann gibt Ebi das Signal „Alle Fackeln ins Feuer!“, und dann fängt

es richtig an zu brennen. Nur dieses Jahr brannte das Feuer dann nicht! Der Grund dafür war wahrscheinlich, dass es die Tage vorher geschneit oder geregnet hatte. So war das Holz zu nass.

Doch Ebi gab nicht auf, er probierte immer noch rum, als ein paar Leute schon wieder auf die Burg hochgegangen waren und schon dreimal „Und so treiben wir den Winter aus!“ gesungen wurde. Ebi beschloss, so kann das nicht weiter gehen und suchte nach Öl, das sich nicht so leicht auftreiben ließ. Doch dann gab ihm eine nette Frau Öl, das sie noch im Auto hatte. Leider funktionierte es mit Öl auch nicht. Doch Hubi, der Feuerflüsterer, schaffte es mit Feuerflüstern wenigstens ein bisschen das Feuer anzukriegen. Plötzlich kam der rettende Einfall. Alles Holz wurde umgestapelt, dass das Feuer nicht so hoch und breit war. Es war zwar dann nur noch ein kleines Feuer, aber es brannte!

Am nächsten Morgen waren dann alle noch müde, weil sie so lange am Feuer geblieben waren.

Julia Schott (10 Jahre)



Alles Sauce – aber lecker!

Jedes Jahr, wenn wir zur Oster-Familienwoche auf Burg Ludwigstein weilen, gibt es an einem Tag ein einfaches aber sehr schmackhaftes Gericht: Kartoffeln mit Grüner Sauce. Viele Familienwochenteilnehmer freuen sich auf dieses traditionelle Gericht, und es geht schon mal ein Raunen durch den Speisesaal, wenn die Schüsseln auftauchen.

Die Grüne Sauce ist eine kalt servierte Kräutersauce, die typischerweise zu Kartoffeln und Fleisch oder Fisch gereicht wird. Sie wird entweder auf Mayonnaisebasis, Schmand oder mit Saurer Sahne zubereitet.

Die Grüne Sauce hat eine überraschend lange Tradition. Auch wenn der Ursprung nicht eindeutig geklärt ist, vermuten die Saucen-Forscher eine Einführung durch die Hugenotten, die sich Ende des 17. Jahrhunderts zahlreich in Nordhessen und um Kassel herum ansiedelten. Vorläufer der Grünen Sauce waren bereits seit 2000 Jahren durch die Römer bekannt, die sie ihrerseits aus dem Orient mitbrachten. Die Legende, dass Goethes Mutter Katharina die Sauce erfunden habe, klingt zwar nett, trifft aber gewiss nicht zu.

Als regionale Spezialität gibt es vor allem die „Frankfurter Grüne Sauce“ und die „Kasseler Grüne Sauce“, wobei jeder natürlich behauptet, seine sei die Originale. Auch international findet man „Grüne Saucen“ in Italien, Frankreich und den Kanarischen Inseln, wobei sich hauptsächlich der Name, aber weniger die Zutaten ähneln.



Grüne Sauce mit Pellkartoffeln

Die **Kasseler Variante** (Griene Sauce) enthält folgende Kräuter:

- Borretsch
- Petersilie
- Pimpinelle
- Sauerampfer
- Schnittlauch
- Dill
- Zitronenmelisse

wohingegen die **Frankfurter Variante** („Grie Soß“) aus:

- Borretsch
- Kerbel
- Kresse
- Petersilie
- Pimpinelle
- Sauerampfer
- Schnittlauch besteht

Wie man sieht, unterscheiden sich die Kräuterzusammenstellungen doch gravie-

rend. Die genauen Mischungsverhältnisse sind geheim. Man kauft sie als fertige Kräutermischung in leicht feuchtes Papier gewickelt oder mischt sie sich selbst nach eigenen Vorstellungen.

Die Kräuter der Frankfurter Grünen Sauce werden hauptsächlich im Stadtteil Frankfurt-Oberrad angebaut, wo sich sogar ein „Verein zum Schutz der Frankfurter Grünen Sauce“ gebildet hat. Ein Antrag bei der Europäischen Union auf eine geschützte Ursprungsbezeichnung (z. B. Allgäuer Bergkäse, Überkinger Mineralquellen, Altenburger Ziegenkäse) bzw. geschützte geographische Angabe (z. B. Thüringer Rost-



Denkmal für die Grüne Sauce

Frankfurter Variante:
„Dill gehört net enei.“

bratwurst, Spreewälder Gurken, Kölsch) kam aber nicht zustande.

In Frankfurt-Oberrad steht seit Mai 2007 ein Denkmal für die Grüne Sauce. Es besteht aus 7 kleinen Gewächshäusern, die jeweils einer Zutat gewidmet sind: Borretsch, Kerbel, Kresse, Petersilie, Pimpinelle, Sauerampfer und Schnittlauch. Zum Lichtspektakel Luminale (6. bis 11. April) werden sie zum Leuchten gebracht.

Die Saison für die Grüne Sauce startet am Gründonnerstag und reicht bis zum ersten Frost im Herbst. So kommen wir in der Karwoche (= Familienwochenzeit) immer in den Genuss dieser lokalen Spezialität.

Martin Schott

Rezept für die Frankfurter Grüne Sauce

Zutaten: 1 Paket Grüne-Saucen-Kräuter (Borretsch, Kerbel, Kresse, Petersilie, Pimpinelle, Sauerampfer, Schnittlauch)

2 hartgekochte Eier

3 El. Weinessig

6 El. Öl

1 Tl. mittelscharfer Senf

3 El. süße Sahne (oder auch Crème fraîche oder Sauerrahm)

1 kleine gewürfelte Zwiebel

Zucker, Salz und Pfeffer zum Abschmecken

Zubereitung: Eigelb durch ein Sieb streichen, mit Zwiebelwürfeln, Essig, Senf, Salz, Pfeffer, etwas Zucker und Öl eine Sauce rühren. Die fein gehackten Kräuter zugeben, das Eiweiß in feinen Würfeln vorsichtig unterziehen und süße Sahne oder Crème Fraîche zugeben.

Schmeckt sehr gut zu Salz- oder Pellkartoffeln!

Verdamp lang her

Ich gebe hier einen Liedtext von Jens John wieder, der früher schon als Kind mit seiner zahlreichen Familie (Schmitt-Ulms) zur FAM kam und jetzt wieder mit eigenen Kindern kommt. Es ist ein eigener Text auf die Melodie von BAP: „Verdamp lang her“. Das Lied hat er auf dem Bunten Abend am Ostersonntag zum Abschluss der FAM mit Gitarrenbegleitung vorgetragen. Ich denke, der „kölsche“ Dialekt ist auch ohne Übersetzung zu verstehen.

Martin Schott



In Anlehnung an das diesjährige Motto der Familienwoche.
Vorgetragen am Bunten Abend von Jens, Jan und Jörn.

Verdamp lang her

*Verdamp lang her ist meine erste FamWo,
Övver 30 Jahr, ess fast schon nicht mehr wahr.
Als kleiner Junge stand ich staunend vor der Burg hier,
Der kleine Junge steckt immer noch in mir.*

*Is paar Johr her doch die Erinn' rung fällt nich schwer,
Et kütt mer vürr als wenn et jestern wöör.*

*Wat et he all jivv, wat schon immer so war,
Morgensingen und Tanz im Meissnersaal.
Als kleiner Junge han isch hier schon Holz jesammelt,
hab jetanz', jesunge un jelach'.*

*So lang isch denke kann ess Friede auch schon hier,
Sie gehört zur Burg jenauso wie ihr.*

*Der kleine Junge wurde langsam älter,
Von der Meute wuchs er in die Jugend rein.
Die vermeintlich große Liebe auf der Burg, die fand man.
Wer das im Einzelnen war, dat jeht üsch jar nix an.*

*Am Osterfeuer - ja da blieb man lange wach,
Schloofe könne mer – die Woche danach.*

Verdamp lang her, verdamp lang ...

*Et ess noch so wie früher, nur werden alle älter,
Außerdem werden auch fast alle Eltern.
Mit Kind und Kegel rücke mer dann an he,
Wer einmal hier war, der kann dat jut versteh'n.*

*Die Woch' vor Ostern ess für alle fest jebucht,
Do jitt et keen vertun, da wird der Lu-u besucht.*

*Verdamp lang her, verdamp lang ...
Verdenk lank hök, verdenk lank ...*

Renovierung des Ludwigsteiner Zimmers

Das Ludwigsteiner Zimmer hinter dem Rittersaal, auch Vorstandszimmer oder VJL-Zimmer genannt, hatte schon länger eine Renovierung nötig. Darum haben sich mehrere Mitglieder während

rantfachleute, Lehrer, Abiturienten, Vermessungsingenieure (und welche Berufe sonst noch vertreten waren) neue Talente an sich entdeckt und ordentliche Arbeit abgeliefert.



Hartmut Brune im neu gestalteten Ludwigsteiner Zimmer

der Familienwoche vor Ostern an die Arbeit gemacht, parallel zu dem Tagesprogramm und oft auch bis spät in den Abend das Zimmer auszuräumen, zu entrümpeln und zu renovieren.

Wie bei jedem Bauprojekt gab es den Bauherrn, die VJL, vertreten durch Holger Pflüger-Grone, den Bauleiter und Architekten, Hartmut Brune, unterstützt vom Sachverstand seines Sohnes Cord, und zahlreiche Helfer und „Handlanger“. Unter der guten Anleitung haben diese Restau-

Doch bei aller Zufriedenheit über das Ergebnis fällt es schwer, diesen Bericht zu schreiben. Denn Hartmut Brune, der das Projekt mit seinem Erfindungsreichtum, seinem Sachverstand und seinem Humor geleitet hat, ist Mitte April plötzlich und unerwartet und viel zu früh verstorben. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Annke und seiner Familie. Ein Nachruf findet sich in diesem Heft (Seite 46).

Zunächst mussten alle Möbel mit Ausnahme des großen Wandschranks, aber

einschließlich der geschnitzten Vertäfelung der Sitznischen ausgeräumt und im Rittersaal zwischengelagert werden. Dabei erwies sich der große runde Tisch als besonders widerspenstig: die Platte passte knapp durch die Tür, das Untergestell musste drin bleiben und wurde, gut abgedeckt, als Arbeitsgestell genutzt.



Die "entkernte" Südwest-Sitzecke

Auch der Wandschrank wurde ausgeräumt, sein Inhalt gesichtet, teilweise entrümpelt und effektiver wieder eingeräumt. Der Teppichboden wurde nach eingehender Prüfung für erhaltenswert erklärt und sorgfältig abgedeckt um Beschädigungen zu vermeiden.

Zunächst wurden die Wände von loser Farbe und losem Putz befreit, in die Decken der Sitznischen wurden Kabelschächte für die Beleuchtung gestemmt und die erforderlichen Kabel verlegt. Das Grundieren und Verputzen von Löchern und Unebenheiten wurde von einer Hilfskraft des Burgbetriebes übernommen, bevor wir mit Abschmirgeln, Glätten des Wandputzes und Streichen weitermachen konnten. Wegen der enormen Staubentwicklung mussten die Fenster trotz der

frischen Außentemperaturen ständig geöffnet bleiben. Bei den Elektroarbeiten erhielten wir tatkräftige Hilfe von Uwe Eck, besonders die Suche nach der richtigen Sicherung kostete Zeit.

Die Decke und die Fachwerkbalken wurden mit Lauge abgewaschen, lose Stellen aus zugeputzten Holzrisen wur-



Holger peilt die Lage

den entfernt und gesäubert, alle sichtbaren Fachwerkbalken wurden neu gestrichen, die Übergänge zwischen Putz und Holz wurden elastisch versiegelt. Die Außenseiten der Doppelfenster zeigten starke Witterungsschäden, Faulstellen wurden von einem Tischler repariert. Dann wurden die Fenster geschliffen und zweimal lackiert.

Da die Kabelzuführung für die Torklause durch das VJL-Zimmer verläuft, wurde ein Kabeltunnel statt einer Fußleiste angebracht und der Durchlass in einer Wandnische mit einer maßgefertigten Platte verkleidet. Die an den Raum anschließende Wandnische zum Turm wurde vollständig ausgeräumt. Der Wandschrank im Turmmauerwerk zeigte wegen Feuchtigkeit starken Schimmelbefall. Der Schimmel

wurde entfernt, die Wände mit einem Schimmel-Schutzanstrich versehen und der Fußboden mit Estrich geglättet. Dann wurden hinterlüftete Regalbretter passgenau in den Schrank eingebaut. Der Anschluss der Nische an den Raum wurde zwischen zwei Fachwerkbalken mit einer Holzplatte verschlossen, zwischen die



Ottokarl baut alte Kabelzuführungen ab

Balken wurden Regalbretter eingepasst, die jetzt Platz bieten für die zahlreichen Erinnerungsteller. Für die andere Hälfte des Durchgangs wurde eine Schiebetür angefertigt.

Das für diesen Bereich gekaufte Aktenregal war zwar schnell aufgebaut, wollte aber nicht sicher stehen bleiben. Denn auf einer mittelalterlichen Burg gibt es nur selten lotrechte Wände, die rechte Winkel zueinander bilden, und ebene, waagerechte Fußböden. Jeder Schrankboden, jedes Regalbrett musste einzeln den Winkeln und Schrägen angepasst werden. Eine besondere Herausforderung stellte der Balken dar, der die stabile und waagerechte Unterlage für das Aktenregal bilden sollte. Er erforderte Hartmuts und Cords ganzen

Erfindungsreichtum und handwerkliches Geschick, denn er wurde in „Handschnitzarbeit“ an die Dellen des Fußbodens angepasst.

Zum Schluss wurden über den Fensternischen und über dem Tisch neue Lampen montiert, die alten Strahler fanden in der Nische Verwendung.



„demolition in progress“

Nachdem viele fleißige Hände den Staub beseitigt hatten und der Teppichboden nach einer Schaumreinigung fast wie neu aussah, konnten die Möbel wieder eingeräumt werden. Ein neues VJL-Zimmer wartet auf gemütliche Runden und angeregte und anregende Gespräche.

Mitgearbeitet haben: Hartmut Brune, Cord Brune, Annke Brune, Sven Bindcek, Ottokarl Büchenschütz-Nothdurft, Frank Kometz, Jörn Kretschmer, Maren Mattheis-Kretschmer, Mario Meyer, Holger Pflüger-Grone und Martin Schott. Außerdem viele fleißige Hände beim Putzen und Einräumen und bei der Versorgung mit Kaffee und Kuchen.

Maren Mattheis-Kretschmer



Heinrich Campendonk: Liebespaar, um 1912

Ausflug 2007 des Ludwigsteiner Ortsrings Krefeld

Zum Jahresprogramm des Krefelder Ortsrings der VJL gehört ein gemeinsamer Museumsbesuch.

Im Mai 2007 war das Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld angesagt. Elfriede Löffner hatte wie immer alles wunderbar vorbereitet. So stand uns dann auch ganz pünktlich ein Mitarbeiter des Museums, Herr Thomas Janzen, als sehr kompetenter und engagierter Führer zur Verfügung. Jeder bekam einen kleinen transportablen Hocker aus dem Fundus des Hauses. So saßen wir dann alle sehr bequem während der Erläuterungen zu den einzelnen Gemälden. Unser Thema war die Sonderausstellung des Museums für den Krefelder Maler Heinrich Campendonk anlässlich seines 50. Todestages.

Heinrich Campendonk wurde am 3. November 1889 in Krefeld geboren. Er war Maler und Graphiker und starb am 9. Mai 1957 in Amsterdam. Als Schüler von J. Thorn Prikken erhielt er eine handfeste künstlerische Ausbildung an der damals sehr fortschrittlichen Kunstgewerbeschule in Krefeld.

Der Titel der Ausstellung lautete: „Hirte, Fisch und Harlekin“. Neben Gemälden und Holzschnitten aus dem Bestand des Museums wurden drei wichtige Leihgaben aus Privatbesitz gezeigt, zwei in kubistischem Stil sowie das farbintensive Gemälde „Drei Reiter mit Lasso“.

Im Oktober 1911 stieß Campendonk zum Kreis des Blauen Reiters um Kandinsky, Marc und Macke im bayerischen Sindelsdorf. In Campendonks Bildern aus

dieser Zeit verbinden sich Pflanzen, Tiere und Menschen in geometrischen Kompositionen. Der melancholische „Pierot mit Sonnenblume“ von 1925 und auch das uns gut bekannte Wandgemälde in der Krefelder Villa des jüdischen Seidenfabrikanten Merländer gehören dazu. Über 20 Originalholzschnitte, die von 1910 bis 1920 entstanden, konnten wir auch bewundern. Einige Bilder von Nolde, Heckel, Hofer, Kandinsky u. a. waren zu denen von Campendonk hinzu gehängt worden, um einen Vergleich der Stile aus dieser Zeit zu ermöglichen.

Campendonk war auch Glasmaler. Parallel zur Gemäldeausstellung lief daher bis Juni eine Ausstellung seiner monumentalen Glaswerke an der Girmesgath

beim Verein Kunst in Krefeld. Die Glasbilder entstanden seit 1925 bis zu Campendonks Tode.

Wir waren alle begeistert von der Führung und vor allem von den schönen Bildern. Nach dem Museumsbesuch fuhren wir hinaus nach Linn, wo es im Burgcafe Kaffee und Kuchen gab. Unter dem großen Nussbaum im Hof ließen wir es uns gut gehen.

Neben den monatlichen Treffen gab es 2007 einen weiteren Höhepunkt, die Einladung zum Wanderliedersingen im Studio des bekannten Krefelder Chorleiters Hans Böckeler. In diesem Jahr wird unser Jahresausflug zum Kloster Kamp bei Kamp-Lintfort führen.

Gudrun Friedrich

Familienwochenende zur OMV

Auch in diesem Jahr wollen wir die OMV mit einem kleinen und bunten Familienprogramm bereichern und umrahmen. Unser Programm beinhaltet gemeinsames Singen, Tanzen, Basteln, Spielen, Schwimmen, Klönen und Wandern. Wir wollen all jenen, die gern zur OMV kommen möchten, die Fahrt an einem Tag hin und zurück aber scheuen, die Möglichkeit geben, die Burg mit ihren Familien zusammen ein ganzes ausgefülltes Wochenende lang zu erleben. Während der OMV werden die Kinder betreut und beschäftigt.

Beginn unserer Veranstaltung ist Freitag, 14. November um 18.00 Uhr mit dem Abendessen, am Sonntag, 16. November schließt sie mit dem Mittagessen.

Pro Person kostet das Wochenende € 70,00, Kinder unter 4 Jahren sind frei.

Anmeldungen richtet bitte bis spätestens 10. August 2008 an:

Kirsten Morgenroth

Stresemannallee 27 G

30173 Hannover

Tel. 0511 / 63 65 88

kirsten.morgenroth@htp-tel.de

Wir gedenken unserer Verstorbenen

Maria Hildenbrock, Bremen	* 15.12.1918, † März 2008	89 Jahre
Dieter Schiebeler, Springe	* 28.10.1914, † 15.12.2007	93 Jahre
Eva Boden, Hameln	* 16.05.1910, † Frühling 2008	97 Jahre
Hartmut Brune, Hannover	* 30.08.1936, † 16.04.2008	71 Jahre

Pfingstsommer

Wie war das noch im letzten Jahr? Ich habe am Schluss meines Erlebnisberichtes über Pfingsten 2007 „Bis auf das nächste Gewitter“ die Botschaft hinterlassen, dann sehen wir uns alle wieder?

glieder der DJL am Freitag im Laufe des Nachmittags und Abends auf der frischen grünen Zelterwiese auf der Burg zu ihrem alljährlichen Treffen voller Vorfreude ein!

Es war schon außergewöhnlich, sich schon am ersten Abend keine Gedanken



Junge Ludwigsteiner auf der Zelterwiese beim Spielen

Schwer getäuscht, da hab ich wohl die Wettervorhersage bzw. komplette Klimamodelle falsch gedeutet und darüber hinaus vergessen, dass wir überaus großzügige finanzielle Mittel aus dem Etat der DJL aufgewendet haben, um den Wettergott doch ein wenig gnädiger zu stimmen als im letztem Jahr... – Und es ist gelungen! Bei bestem (Fußball-)wetter trafen auch in diesem Jahr wieder (fast) alle Jungen, Junggebliebenen und sonstige Mit-

machen zu müssen, woher nun der erste Regen oder vielmehr das erste Gewitter dieses Wochenendes kommt. Beispielhaft zeigten sich Roman und seine Freundin, die nach ihrem Eintreffen mitten in der Nacht zum Samstag gleich vor ihrem Zelt ihre Luftmatratze mutig ausbreiteten und unter freiem Himmel zum Liegen kamen. Die Gründe waren aber eher irdischer Natur: Nachdem das Luftbett im Dunkeln aufgepustet war, passte dieses nicht mehr

durch die Zeltluke! Ja, es war spät, um vernünftig zu planen ...

Der große Rest hingegen bildete wieder eine Straße voller Zelte im Laufe des Abends entlang der Wiese. Die Jurte konnte vom Dachboden der Burg geholt, entstaubt und endlich wieder aufgebaut werden. Und wie an jedem ersten Abend dieses Wochenendes fragte jeder einzelne Magen der Teilnehmer, wann es endlich das erste gemeinsame Essen gibt. Keiner wunderte sich, dass der obligatorische Feuertopf wiederum kurz vor Mitternacht fertig gestellt werden konnte. Große Leistung des Kochteams, das im Dunkeln über dem Feuer der Jurte ein Abendbrot für alle zubereitete. Angesichts dieser Entwicklung frotzelte so manch einer, man solle die „Chili Con Carne“ doch gleich mit dem Frühstück verbinden, dann gibt's halt, wenn es eh schon wieder hell wird, zum Nachtsch ein Brötchen mit Nutella und frischen Kaffee!

Die diesjährige Verzögerung der ersten Mahlzeit war bereits beim Einkauf erkennbar: Ruben und Tilo warteten auf Gelegenheit, die Aufgabe zu erledigen. Nachdem festgestellt wurde, es sei schon halb acht am Abend, brach Hektik bei Tegut und Aldi aus: Ruben und Tilo rasten durch die Gänge und versuchten, die vorbereitete Liste umzusetzen und sämtliche Zutaten für den Abend und das Frühstück in die Einkaufswagen zu schaufeln. Nachdem Michael Kövi und ich ausreichend Fahrzeuge vor Ort platziert hatten, um die Einkäufe und das Gepäck des Einkaufsteams aufzunehmen, war Tilo kaum zu halten im Rausch seiner Listenabarbeitung: Er verschwand immer wieder in irgendwelchen Gängen bei Aldi und hat mich überhaupt nicht mehr wahrgenommen. „Halt!“ – Das hat geholfen, Tilos Puls sank endlich ein

wenig ... Nachdem geklärt war, dass nicht beide das Gleiche einkaufen, luden wir sämtliches Gepäck, alle Lebensmittel und sämtliche Personen, die ebenfalls noch zur Burg befördert werden mussten, in die Fahrzeuge ein und begannen mit dem Wettlauf gegen die Zeit, um die Mittel nun zuzubereiten und in die hungrigen Mägen zu befördern. So, als ob sich jeder bereits mit dem Gedanken angefreundet hatte, wurde der Feuertopf noch kurz vor Mitternacht serviert.

Inzwischen hatte ein hilfsbereiter Zivi der Burg sich der Nöte der DJL angenommen und einen Kühlwagen aufgeschlossen, der in der Nähe des Gewölbekellers stand. Hier konnten also alle ihre Getränke abstellen und abends sogar ein kühles Bier genießen. Und wie es der Wettergott prophezeit hatte, brauchten wir in diesem Jahr kaum rote Torpedos, um einen Angriff in Richtung Petrus zu starten. Dieser blieb so ruhig, dass auch wir alle nach einer anstrengenden Anreise auf den Ludwigstein satt und zufrieden in unsere Zelte kriechen konnten. Es gab halt weniger Bohnen als im letzten Jahr, ganz einfach. Und es hat – wie immer – super lecker geschmeckt!

Der nächste Morgen trieb viele Zeltbewohner, so auch mich, bereits sehr früh aus ihrer „Zelt-Sauna“. Bereits um neun Uhr früh brutzelte die Sonne sich in die Nylonhaut ein, so dass die (verbrauchte) Luft bereits Temperaturen wie im Hochofen erreichte. „Raus hier“... ab zum Frühstück! Nach dem Genuss leckerer Brötchen machte sich ein Großteil der DJL-Mitglieder recht zeitig auch in diesem Jahr wieder auf den Weg zum „Grünen See“ in Hundelshausen. Den ganzen Tag verbrachten wir dort in der strahlenden Sonne bei etwa 26 Grad zur Erholung, zum Baden der Mutigen unter uns (das



Die „alten“ Ludwigsteiner zu Besuch bei den Jungen Ludwigsteiner



Die Versammlungs-Jurte

Wasser war doch noch ziemlich kalt ...), zur Massage, zur Unterhaltung und zum Fußballspielen.

Danach zauberte das Kochteam über dem Feuerplatz die zweite Hauptmahlzeit des Wochenendes: Eine Lauchsuppe mit Brot, welche nach diesem heißen Tag genügend Mägen zu füllen hatte. Der Wettergott blieb bis in die Nacht ohne eine einzige Wolke friedlich und breitete nach Einbruch der Dunkelheit sein glanzvolles Sternbild über uns allen aus. So verhielten auch wir uns friedlich, auch wenn die Lauchsuppe wiederum bei manchem für Magengeräusche sorgte. Traumhaft konnten wir bei Musik am Feuer ohne weitere Zwischenfälle den Rest des Abends und der Nacht genießen.

Auch der Sonntag trieb uns früh aus den Schlafkojen. Die Sonne lief zur Hochform auf. Nachdem uns die Nacht daran erinnert hatte, dass es ja noch gar kein Sommer ist (die Kälte der Nacht kam von unten vereinzelt mangels geeigneter Matten immer wieder durch), stieg die Temperatur bis zum Mittag wieder auf mindestens 26 Grad an. So war der Vorstand der DJL gezwungen, die geplante OMV bereits auf 11 Uhr vorzulegen, damit danach noch alle die Möglichkeit bekommen

konnten, wiederum zum See zu fahren, um sich abzukühlen. Schwierig wurde es jedoch, die Sitzung pünktlich zu beginnen, weil der Schriftführer Tilo „verloren gegangen“ war. Trotz intensiver Suche traf dieser erst gegen halb zwölf ein, die Sitzung konnte endlich beginnen. Tja, er hatte die Hektik bei Aldi offensichtlich noch nicht verkräftet ...

In der OMV wurden einige Dinge beschlossen. Anschaffungen wurden vereinbart, hauptsächlich Gebrauchsutensilien für die nächsten Pfingsttreffen. Wir beschlossen, für das nächste Jahr den Zecken weniger Versteck zu geben und vor Pfingsten die Wiese zu mähen. David Quaas und Hanna Köhler wurden neue Schriftführer der DJL, nachdem Friedrich Eichert und Tilo Gerstberger drei Jahre perfekter Organisation hinter sich gebracht hatten. Letztlich ging es auch um die Grundfragen der DJL: Soll der Frischling weiter erscheinen oder reicht uns das Internet zum Austausch? Wie stehen wir zur Burg und was wollen und können wir machen? Wie sollen die nächsten Pfingsttreffen aussehen? Und wie können wir uns gut auf der Familienwoche einbringen, der wir ja schließlich entsprungen sind?



Lotti, Tobias, Frauke und Peter im Gespräch



Die Küchen-Jurte

Danach wurde der Hunger nach Entspannung am Grünen See wieder größer. Alles versammelte sich dort und verbrachte den Tag entspannt unter lockerem Fußballspiel, Sonnen, Baden, Pommes oder Eis essen am dortigen Kiosk ohne nennenswerte Wolken am Himmel.

Keiner jedoch ging ins Bett, ohne mindestens ein Stück Fleisch oder Wurst am letzten Abend des Wochenendes ergattert zu haben. Es war wieder Grillen angesagt. Zuvor wurden Kartoffeln gekocht und geschnippelt, Stockbrote gemacht und Salate zubereitet. Der Grillrost war schon wieder verdächtig klein für alle, der Kampf ums Fleisch umso größer. Am Ende dieses Abends gab Erik Heinecke fast im Alleingang ein Konzert zur Gitarre im Kreise der Anwesenden unter der Jurtenplane am Feuer. Zufrieden und satt löste sich die Runde allmählich auf, manche blieben allerdings noch bis spät in der Nacht.

Und wieder kein Gewitter, es hat auch keiner wirklich vermisst! Vielmehr brach der Sommer in diesem Jahr bereits zu Pfingsten aus, und einstimmig lautete die Meinung: Es war einfach traumhaft! Gute Wahl, besser kann es nicht sein, eine mindestens angemessene Entschädigung für die winterliche Osterwoche!

So konnte auch jeder am Montag seine Zelte knochentrocken einpacken, ein wenig Krabbelgetier beseitigen, sich im Schlusskreis vom Pfingstsommer von allen verabschieden. Und schon schob sich nach Tagen eine erste Wolke vor die Sonne: „Holt die Regenschirme raus!“ – Ein Beweis für ein rundum gelungenes Pfingstwochenende! Ein Dank sei gerichtet an alle Organisatoren, den Vorstand und alle Beteiligten, uns ein dermaßen traumhaftes Wochenende im Schatten unserer Burg bereitet zu haben. Bis zum nächsten Pfingstsommer, hoffentlich ...!

Eberhard Diestelmeier

Noch ein kurzes PS: Alle der jüngeren Generationen, die sich der Burg Ludwigstein und der Familienwoche verbunden fühlen und gerne auch mal an der Burg aktiv werden wollen, sind herzlich eingeladen, unserer Vereinigung beizutreten. Für das kommende Jahr planen wir wieder ein Arbeitswochenende. Außerdem möchten wir uns vor der Familienwoche untereinander absprechen. Nicht zuletzt kommen DJL-Mitglieder auch in die Lage, große Literatur in Form unseres „Frischlings“ ins Haus geliefert zu bekommen. Wendet euch bei Interesse einfach an rubinho@web.de!

Ruben Quaas

Der Energiehunger der Welt und seine Folgen

Das Bioenergie Dorf Jühnde als ein Baustein eines Lösungsansatzes

Der folgende Text ist zum Großteil entnommen dem „Leitfaden: Wege zum Bioenergie Dorf“, herausgegeben von der FNR, Hofplatz 1, 18276 Gülzow, info@fnr.de, www.fnr.de

Diplom Geowissenschaftler Benedikt Sauer ist einer der Autoren dieses Leitfadens und Mitglied in der Projektgruppe Bioenergie Dörfer der Universität Göttingen.

Weltweit wird ein erheblicher Teil der Energie in einer Weise erzeugt und verbraucht, die auf Dauer nicht tragfähig ist. Problematisch bei der Nutzung der fossilen Energieträger Kohle, Erdöl und Erdgas sind vor allem zwei Dinge:

- Pro Jahr wird hiervon die Menge verbraucht, die sich in mehreren Millionen Jahren gebildet und in Lagerstätten angereichert hat. Dies hat zur Folge, dass die begrenzten Ressourcen in wenigen Generationen erschöpft sein werden.
- Dabei wird das in diesen fossilen Energieträgern gebundene Treibhausgas Kohlendioxid kurzfristig in die Atmosphäre freigesetzt. Hierdurch werden Veränderungen beim Klima verursacht.

Es ist höchste Zeit, hier umzusteuern, denn in den letzten 150 Jahren hat sich weltweit die Temperatur auf der Erdoberfläche bereits um etwa 0,8 °C erhöht. Die damit verbundenen Folgen zeigen sich schon heute in Form einer Zunahme von Stürmen, Überflutungen, Dürrephasen und anderen extremen Wetterereignissen. Bis zum Ende dieses Jahrhunderts wird eine weitere Temperatursteigerung

um ca. 1 bis 6 °C erwartet. Auf Grund der Verschiebung von Klimazonen und der Verknappung fossiler Energieträger werden neben einer tief greifenden ökologischen Krise auch dramatische soziale und politische Konflikte befürchtet, die zu gewaltsamen Auseinandersetzungen um die verbleibenden Ressourcen führen können.

Auch die bereits im Normalbetrieb mit erheblichen Risiken verbundene Atomkraft kann bedingt durch die begrenzten Uranvorkommen nur noch wenige Jahrzehnte genutzt werden. Dies steht in einem großen Missverhältnis zu den sehr langfristigen Gefahren durch den Atom Müll.

Neben der Erhöhung der Energieeffizienz und der Veränderung des Konsumverhaltens mit dem Ziel, den Energieverbrauch zu reduzieren, stellt die Nutzung der Sonnenenergie auf Grund ihres großen Angebots den zentralen Ansatzpunkt für eine nachhaltige Energieversorgung dar. Allein die durch Sonneneinstrahlung weltweit jährlich hinzu wachsende Biomasse reicht aus, um den gesamten Energiebedarf der Menschen mehrfach zu decken.

Das von uns Menschen empfundene Energieproblem ist zu einem beachtlichen Teil durch gesellschaftliche, technologische und strukturelle Fehlentwicklungen verursacht, bei denen bisher die Auswirkungen auf die Natur wie auch auf die Zukunft des Menschen selbst zu wenig Berücksichtigung fanden. Ein Baustein für eine zukunftsfähige Energieversorgung im ländlichen Raum sind Bioenergie Dörfer.

Bioenergiedörfer – Definition und Konzept

In einem Bioenergiedorf wird das Ziel verfolgt, möglichst die gesamte Wärme- und Stromversorgung eines Ortes auf die Basis des erneuerbaren Energieträgers „Biomasse“ zu stellen und die Bioenergieanlagen in Eigenregie zu betreiben. Es gibt keine allgemeingültige Definition für ein Bioenergiedorf. Die Projektgruppe Bioenergiedörfer der Universität Göttingen definiert ein Bioenergiedorf wie folgt:

- Es ist mindestens soviel Strom durch Biomasse zu erzeugen, wie in dem Ort verbraucht wird.
- Der Wärmebedarf des Ortes wird mindestens zur Hälfte auf der Basis von Biomasse abgedeckt. Um eine hohe

Energieeffizienz zu erreichen, sollte dies durch Kraft-Wärme-Kopplung erfolgen.

- Die Bioenergieanlagen befinden sich zu mehr als 50 % im Eigentum der Wärmekunden und der Biomasse liefernden Landwirte. Möglichst alle Beteiligten sollten Anteile an den Bioenergieanlagen besitzen.

Eine Möglichkeit, diese Bedingungen zu erfüllen, besteht darin, die bei der Stromproduktion durch Biomasse zwangsläufig anfallende Wärme dazu zu nutzen, die Häuser im Ort über ein Nahwärmenetz mit Wärmeenergie zu versorgen. Durch geeignete Verfahren der Motivierung sowie der gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung können alle Einwohner bei den Planungen und der Umstellung mitwirken.

Weltklimarat

Der Weltklimarat (engl. = Intergovernmental Panel on Climate Change IPCC) wurde 1988 von den Vereinten Nationen und der Weltorganisation für Meteorologie ins Leben gerufen. Seine Aufgabe ist es, Forschung und Erkenntnisse über den Klimawandel und dessen Folgen und Möglichkeiten zur Verminderung zusammenzufassen und in Berichten zu veröffentlichen.

Mehr als 1000 Wissenschaftler aus über 40 Ländern haben am vierten Klimareport mitgearbeitet, der im Frühjahr 2007 herausgegeben wurde. Die Hauptaussagen dieses Reports sind:

- die Erwärmung des globalen Klimasystems ist eindeutig bewiesen.
- Es ist sehr wahrscheinlich (>90%), dass dies durch die vom Menschen freigesetzten Treibhausgase verursacht wurde. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Erwärmung nur natürlichen Ursprungs ist, liegt bei unter 5%.
- Bis 2100 wird wahrscheinlich die globale Durchschnittstemperatur um 1,1°C – 6,4 °C, sowie der Meeresspiegel um 18-59 cm ansteigen.
- Aufgehalten werden kann dieser Anstieg über die nächsten Jahrhunderte nicht mehr, allerdings kann er abgeschwächt werden, wenn die Menschheit den Verbrauch von fossilen Energieträgern und somit die Freisetzung von noch mehr Kohlendioxid (stark) einschränkt.

In einem Bioenergiedorf werden nicht nur bei der Stromproduktion, sondern auch im Bereich der Wärmeerzeugung klimaschädliche fossile Energieträger durch die kohlendioxidneutrale Biomasse ersetzt. So kann der Ausstoß von Kohlendioxid (CO₂) pro Einwohner innerhalb weniger Jahre um circa 75 % reduziert und damit ein überzeugender Beitrag zur Erreichung der Klimaschutzziele geleistet werden. Durch die Nutzung heimischer, dezentral bereitgestellter land- und forstwirtschaftlicher Energieträger und den Betrieb der Bioenergieanlagen durch die Bewohner des Dorfes werden ferner die regionalen Wirtschaftskreisläufe gestärkt und die Arbeits- und Lebensperspektiven im ländlichen Raum verbessert. Schwierig ist zurzeit noch die Umstellung des Energie-

bedarfs für die Mobilität auf Biomasse, so dass dieser Aspekt bei der Konzipierung von Bioenergiedörfern bislang ausgeklammert wird.

Wege zum Bioenergiedorf

Der Leitfaden „Wege zum Bioenergiedorf“ soll die Menschen in Dörfern ermutigen, ihre Wärme- und Stromversorgung auf die Basis von Biomasse umzustellen. Er richtet sich also an alle Interessierte, die eine Energieversorgung anstreben, auf die auch spätere Generationen noch bauen können.

Dieser Leitfaden kann kostenlos bei der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe unter <http://www.wege-zum-bioenergiedorf.de/> bestellt oder herunter geladen werden.

1,8 Tonnen Ludwigsteiner zu Besuch im Bioenergiedorf Jühnde

Wieder einmal bin ich mit vielen neuen Eindrücken und Anregungen von der Pfingsttagung auf der Jugendburg Ludwigstein heimgekehrt: In diesem Jahr haben wir uns mit „Regenerativer Energiegewinnung“ befasst. Da die Energiequellen wie z.B. Öl und Kohle nicht mehr unbegrenzt zur Verfügung stehen, ist es notwendig geworden, die erneuerbaren Energien besser zu nutzen und nach Alternativen zu suchen.

Eingestimmt auf unseren Besuch in Jühnde wurden wir am Sonnabend durch den Vortrag des Dipl.-Geowissenschaftlers Benedikt Sauer vom Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen.

Am Pfingstsonntag begann nach dem Frühstück unsere Exkursion zum Bioenergiedorf Jühnde. Wir fuhren zwar mit PKWs, aber in Fahrgemeinschaften. Auf dem Parkplatz in Jühnde angekom-



1,8 t Ludwigsteiner zu Besuch



Begrüßung der Ludwigsteiner vor dem „Informationszentrum“



Die Ludwigsteiner vor dem Hackschnitzelkraftwerk

men entdeckten wir als erstes die große Waage. Dort werden die Hänger mit den Energiepflanzen für die Biomasse oder mit Gülle bei der Anlieferung durch die Bauern gewogen. Aus Spaß sind alle teilnehmenden Ludwigsteiner auf diese Waage gegangen, und so entstand der Titel dieses Beitrages.

Auf dem Gelände wurden wir begrüßt, und durch die Bioenergieanlage geführt. Die Anlage wurde in Sichtweite des Dorfes gebaut. Es gibt keine langen Anfahrtswege. Und dennoch gibt es im Dorf keine Geruchsbelästigungen. Alle beteiligten Bauern sind Mitglieder einer Genossenschaft. Durch das gemeinsame Projekt wuchs die Dorfgemeinschaft zusammen.

Die Anlage besteht im Wesentlichen aus drei Komponenten, um Strom und Wärme zu produzieren. Es sind die Biogasanlage mit Blockheizkraftwerk, das Holzhackschnitzelheizwerk als Spitzenlastkraftwerk und das Nahwärmenetz. In der Biogasanlage werden die Energiepflanzen (Raps, Mais, Getreide, Sudangras, Sonnenblumen, usw.) vergoren, die auf den umliegenden Feldern angebaut werden. Auch Gülle aus der Tierhaltung kann mitvergoren werden.

Die Reste aus der Vergärung werden wieder als Dünger auf die Felder gebracht. Es ist ein Kreislauf.

Die Holzhackschnitzel sind Teile von gefällten Bäumen, die sonst keine Verwendung finden würden, z.B. die Baumkronen.

Mich hat sehr beeindruckt, dass es die Technik gibt, um ein Dorf eigenständig mit Wärme und Strom aus Biomasse zu versorgen. Die Wärme verbleibt im Bioenergieort. Von den 4 Mio. Kilowattstunden werden 50% in Jühnde verbraucht, der Rest wird in die öffentlichen Netze eingespeist. Das Dorf Jühnde ist ein Beispiel, dass die gesamte Wärme- und Energieversorgung durch nachwachsende und CO₂-neutrale Energieträger erfolgen kann. Dieses Projekt ist überall möglich. Und dort, wo es umgesetzt werden kann, ist es ein Beitrag zum Ressourcen- und Klimaschutz.

Zum Abschluss unseres Rundganges durch die Anlage haben wir fröhlich das Lied „In die Sonne, die Ferne hinaus“ gesungen und die Rückfahrt zum Ludwigstein angetreten.

Heidrun Hotzler

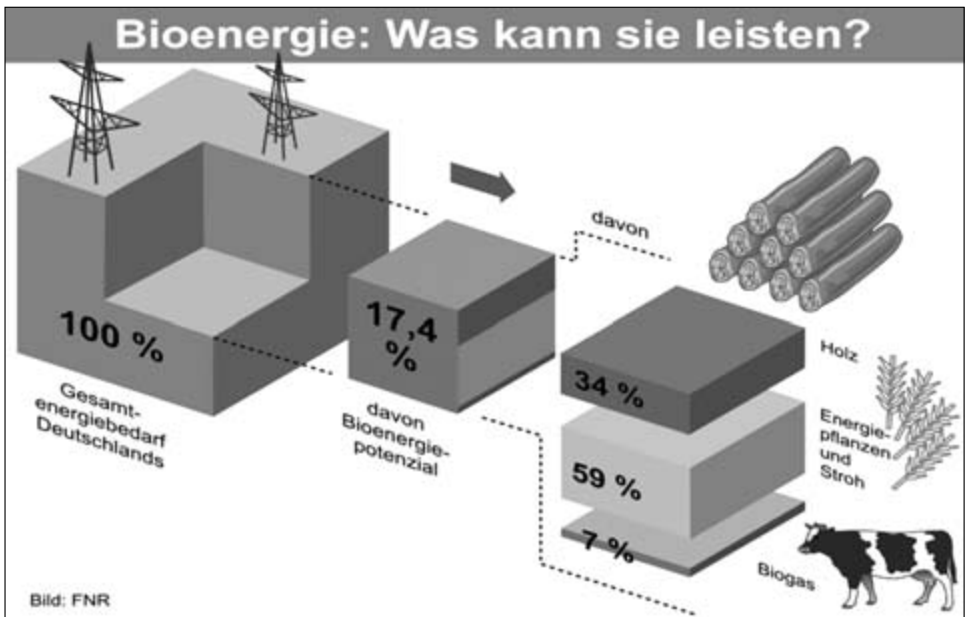
Energie aus nachwachsenden Rohstoffen – Möglichkeiten und Besonderheiten

Von Holger Pflüger-Grone

(Landesbetrieb HESSEN-FORST Forstliche Bioenergieinformation)

Bioenergie aus nachwachsenden Rohstoffen ist neben der Energiegewinnung aus Wind, Sonne, Wasserkraft und Erdwärme, aber auch der Energieeinspa-

rung und Energieeffizienz, ein wichtiger „Baustein“ für eine umweltfreundliche Energieversorgung, da sie nahezu CO₂-neutral und die Rohstoffe regenerativ sind.



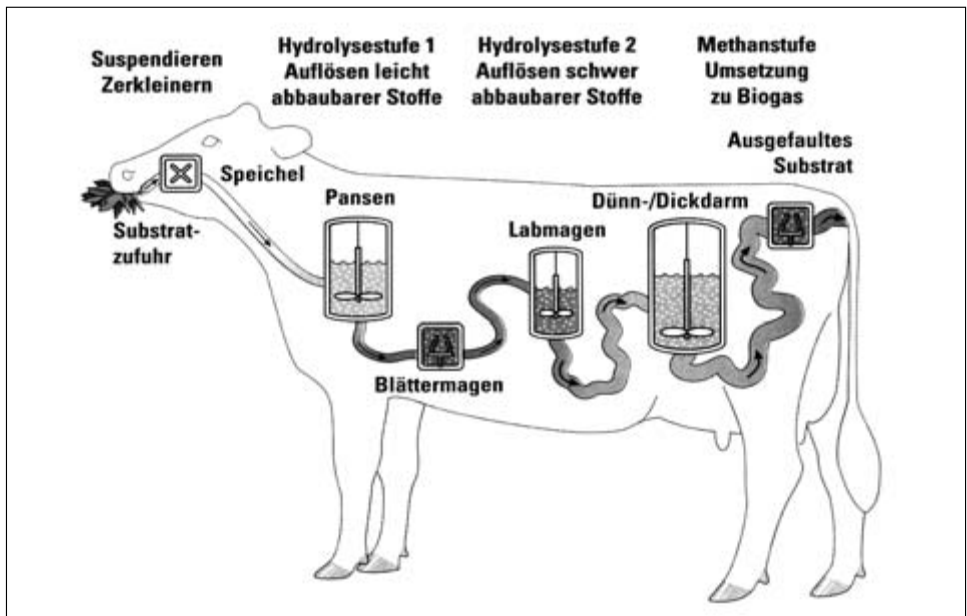
Die vollständigen Vorträge
der Pfingsttagung sind auch zu finden unter
www.ludwigstein.de/pfingsten

Biogas

Aus Energiepflanzen und Gülle entsteht durch Vergärung Methan. Dieses Biogas kann zur Erzeugung von Strom und Wärme oder gereinigt zur Einspeisung in Gasnetze genutzt werden. Eine Biogasanlage, wie wir sie am Beispiel des Bioenergieorfes Jühnde besichtigt haben, funktioniert ähnlich wie die Verdauung in einer Kuh. Daher mag eine vereinfachte Skizze diesen Prozess veranschaulichen:

Importabhängigkeit und Preise für diese weiter steigen werden und auf Grund der Problematik des Klimawandels die CO₂-Emissionen stark zu beschränken sind. Holz ist ein zeitgemäßer, moderner und nachwachsender Brennstoff, der zur Reduktion des Öl- und Gasverbrauches beiträgt und regionale Kreisläufe fördert.

Das Heizen mit Holz liegt zunehmend im Trend und ist dank moderner Heiztechnik besonders einfach und komfortabel.



Quelle: top agrar Fachbuch, Biogas – Strom aus Gülle und Biomasse

Holz als Energiequelle

Holz war bis ins 19. Jahrhundert die wichtigste von Menschen genutzte Energiequelle. Mit der Industrialisierung verlor der Energieträger Holz an Bedeutung. Künftig hat Holz eine steigende Bedeutung für die Energieerzeugung, da der Energiebedarf weltweit zunimmt, die fossilen Energieträger endlich sind sowie die

Für eine schadstoffarme Verbrennung darf nur naturbelassenes und trockenes Holz in entsprechend geeigneten Öfen verwendet werden. Da Holz nur wenig Schwefel und Chlor enthält, werden schädliche Schwefeldioxid und Dioxin-Emissionen weitgehend vermieden. Die ohnehin geringen Ascheanteile eignen sich bestens als Mineraldünger für den eigenen Garten.

Heizen mit Holz ist in unterschiedlichen Formen möglich. In der traditionellen Form als Scheitholz, als Holzhackschnitzel oder in Form von Holz-Pellets. Scheitholz gibt es zum Selbermachen oder auch ofenfertig. Die beste Zeit zum Holzmachen im Wald sind die Monate Dezember bis März. Dabei hat man die Wahl zwischen Kronenholz und ganzen Bäumen. Motorsäge, Schutzrüstung sowie Kenntnisse über den Umgang mit der Motorsäge und dem Schneiden von Holz sind hierzu erforderlich. Ofenfertige Holzscheite liefern örtliche Brennholz-Händler auch direkt nach Hause. Holzhackschnitzel sind nicht für den Eigenheimbesitzer gedacht, sie dienen im Regelfall als Brennstoff für größere Hackschnitzel-Heizungen, bspw. für Schulen. Holzpellets sind kleine Presslinge aus Säge- und Hobelspänen. Diese können mit einem hohen Komfort in Holzpellet-Einzelöfen und Holzpellet-Heizanlagen eingesetzt werden.

Beim Einkauf von Energieholz und beim Preisvergleich sollte besonders das angebotene Maß beachtet werden. Ein Festmeter (Fm) entspricht einem Kubikmeter Holz ohne Zwischenräume. Mit Raummeter (Rm) oder Ster misst man meist Meterstücke, die zu einem Kubikmeter mit Luftzwischenräumen aufgesetzt

sind; umgerechnet ist 1 Rm etwa 0,7 Fm. Scheitholz, Hackschnitzel oder Pellets mit Zwischenräumen in einem Kubikmeter aufgeschüttet werden in Schüttraummetern (Srm) angegeben; umgerechnet ist 1 Srm etwa 0,6 Rm bzw. etwa 0,4 Fm.

Je nach Energiegehalt kann Holz etwa folgende Mengen an Heizöl ersetzen:

Heizöl	Holz
270 l	1 Fm Buche Rundholz
190 l	1 Fm Fichte Rundholz
190 l	1 Rm Buche Scheitholz
130 l	1 Rm Fichte Scheitholz
100 l	1 Srm Buche Hackschnitzel
75 l	1 Srm Fichte Hackschnitzel
325 l	1 Srm Holzpellets
500 l	1 to Holzpellets

Holzheizungen und Holzheizanlagen sind wegen der aufwändigeren Technik in der Anschaffung teurer als Gas- oder Heizölheizungen, weshalb manch ein Interessent vor einer Anschaffung Abstand nimmt. Gerade Holzpellet-Heizungen kommen dem Komfort einer Ölzentralheizung bereits sehr nahe. Die Holzbrennstoffe sind derzeit viel billiger als fossile Energierohstoffe und tragen so zur Amortisation der teuren Heiztechnik nach 10 bis 15 Jahren bei. Holzenergienutzung ist also eine wirtschaftliche Alternative. Grundsätzlich sollte eine energetische Holzverwertung immer in am Wärmebedarf angepassten und effizienten Anlagen erfolgen. Energiespar- und Dämmmaßnahmen, vor einem Heizungswechsel durchgeführt, tragen zu kleineren und damit sparsameren Heizanlagen entscheidend bei. ◀



Kein Kraut gegen unseren Energiehunger?

Von Kolja Schümann

Kaum jemand wird bestreiten, dass schnell Wege gefunden werden müssen, um den Temperaturanstieg auf dem Planeten Erde zu bremsen. Internationale Vereinbarungen, wie sie dieser Tage von den G-8-Umweltministern in Kobe diskutiert werden (Reduzierung der Treibhausgasemissionen bis 2050) sind dabei wichtige Meilensteine. Nur reichen ehrgeizige Ziele allein nicht aus, sondern es bedarf desgleichen durchdachter Strategien, um die vereinbarten Ziele nachhaltig realisieren zu können.

Zuletzt haben in Deutschland und anderswo gerade im Bioenergiesektor ambitionierte Zielmarken zu einem Aktionismus geführt, dessen Ergebnisse mitunter dem übergeordneten Ziel entgegenstehen und zudem bestehende Konflikte mit dem Natur- und Umweltschutz verschärfen können.

Zwischen den Jahren 1997 und 2007 hat sich die Anbaufläche nachwachsender Rohstoffe (NawaRo) in Deutschland auf nunmehr über 2 Millionen Hektar vervielfacht. Ein Großteil dieser pflanzlichen Rohstoffe wird einer energetischen Nutzung zugeführt (Biomassennutzung). Unter dem Einfluss förderpolitischer Maßnahmen (anfängliche Steuerbefreiung für Biokraftstoffe, Erneuerbare-Energien-Gesetz [EEG], Marktanzreizprogramme u. a.) haben sich hierzulande Raps (Biodiesel / Pflanzenöl) und Mais (Biogas) in der landwirtschaftlichen Biomasseproduktion als die wichtigsten Energiepflanzen herauskristallisiert und ihre Flächenanteile deutlich ausgebaut. Bundesweit betrachtet

sind die absoluten Zahlen hierzu nicht per se besorgniserregend. Die genauere Betrachtung des verstärkten Biomasseanbaus zeigt aber, dass regional und lokal die Anteile von Mais und Raps an der Ackerfläche häufig stark variieren und es zu unerwünschten Konzentrationseffekten kommt. Die negativen Auswirkungen, die in diesem Zusammenhang diskutiert werden, reichen von einer Verengung der zeitlichen und räumlichen Fruchtfolge über verstärkte Erosions- und Eutrophierungsprobleme bis hin zum Umbruch nach europäischem Recht geschützter, artenreicher Dauergrünlandbereiche.

Aus Sicht des Naturschutzes besteht große Besorgnis, dass künftig traditionelle und extensive Landnutzungsformen bei einer Ausweitung des Biomasseanbaus verdrängt werden. Unsere agrarische Biodiversität läuft Gefahr, in eine Art Zangen-situation zu geraten, wenn für die Produktion von Bioenergie nun wieder jeder Quadratmeter nutzbarer Fläche beansprucht wird und sich der derzeit zu beobachtende Intensivierungsschub fortsetzt.

Diese Entwicklung wirft, ähnlich der Diskussion um die Standorte für Windkraftanlagen, die Frage auf, welches Maß an „Klimaschutzaktivitäten“ die Landschaft verträgt? Weiterhin muss vor diesem Hintergrund vermehrt die Frage gestellt werden, ob die einzelnen Bioenergieformen überhaupt der Reduzierung von Treibhausgasemissionen dienen? Bei aller Eile sollte folglich dringend geklärt werden, wie die Biomassennutzung einen

effektiven und nachhaltigen Klimaschutzbeitrag leisten kann.

Es gibt deutliche Hinweise, dass die deutsche Bioenergiepolitik dem Ziel, einen effizienten Klimaschutz zu realisieren, bisher nicht gerecht wird. So gelangte zum Beispiel ein Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz im vergangenen Jahr zu der Einschätzung, dass die bisher als vorzüglich behandelten Bioenergielinien (Biodiesel, Bioethanol, Biogas auf NawaRo-Basis usw.) zu teuer und ineffizient sind. Laut Beirat sind von den derzeit realisierten Bioenergielinien einzig die Biogaserzeugung auf Güllebasis bei gleichzeitiger Kraft-Wärme-Kopplung und die kombinierte Strom- und Wärmeergewinnung aus Hackschnitzeln als effizient und klimawirksam anzuerkennen.

Will man Kohlenstoff in den Systemen binden, so gelingt dies nicht über eine intensive agrarische Nutzung, sondern bestenfalls über eine extensive humusanreichernde Bodenbewirtschaftung. Man darf nicht vergessen, dass Böden und pflanzliche Biomasse die beiden größten biologisch aktiven Lagerstätten für terrestrischen Kohlenstoff bilden. Wird der Boden aber ackerbaulich sehr intensiv genutzt und mit synthetischen Düngern und Pflanzenschutzmitteln durchtränkt, schränkt dies seine Eigenschaft als Kohlenstoffsenke ein und energieintensive Stickstoffdünger können ungünstigstenfalls zur Freisetzung von hochgradig klimaschädlichem Lachgas führen.

Wenn unser Energiehunger zudem aufgrund des verhältnismäßig großen Flächenbedarfs der Bioenergieproduktion zur Zerstörung naturnaher und natürlicher



Sägen ohne Kopfschütteln? Verschiffung von Tropenholz am Fluss Irrawaddy in Birma

(Foto: Raffael Ernst)

Ökosysteme führt, um neue Produktionsflächen zu schaffen, so verursacht dieser Landnutzungswandel die irreversible Zerstörung des Lebensraums unzähliger Arten. Gleichgültig, ob es magere und artenreiche Wiesengesellschaften in deutschen Mittelgebirgen oder tropischen Regenwald in Indonesien, Malaysia oder Südamerika trifft, jeder Verlust an biologischer Vielfalt wiegt schwer. Daneben bewirkt der Landnutzungswandel kurzfristig die Freisetzung großer Mengen von Kohlenstoffdioxid und anderer Treibhausgase. Amerikanische Wissenschaftler haben errechnet, dass selbst wenn es durch eine nachhaltige Produktion bspw. von Biokraftstoffen auf diesen Flächen gelingt, im Vergleich zu fossilen Treibstoffen eine CO₂-Einsparung zu realisieren, die Treibhausgasfreisetzung durch den Landnutzungswandel erst nach vielen Jahrzehnten

oder sogar Jahrhunderten ausgleichen und erst danach CO₂-neutral produziert werden kann. Auf den Punkt gebracht bedeutet der Schutz natürlicher Ökosysteme eine Bewahrung natürlicher Kohlenstoffsenken.

Sicherlich wäre es falsch, die Zerstörung der Regenwälder oder Intensivierungstendenzen in der Landwirtschaft allein der Produktion von Biomasse zuzuschreiben. Regenwaldzerstörung gab es schon vor dem Bioenergieboom und würde es auch ohne die Zuckerrohr- und Palmölproduktion für energetische Zwecke geben. Produktionssteigerungen in der Agrarproduktion, die mit einer Intensivierung einhergehen, wären ebenfalls auch ohne die Bioenergie ein Thema. Steigender Lebensstandard und wachsende Weltbevölkerung sind die unbändigen Kräfte, die in Zukunft weitere Pro-

**Und sie sägten an den Ästen, auf denen sie saßen und hielten inne,
als der Erste mit einem Krachen in die Tiefe fuhr.**

Da realisierten sie, was sie taten und schlugen sich vor die Köpfe.

Erschrocken legten sie ihre Sägen bei Seite und überlegten, ob es Alternativen gab.

Und leise hörten sie die Erde aufatmen und wussten, dass sie auf einem guten Weg waren.



Reich der Träume: Primärregenwald auf Borneo –
die Vision von gebundenem Kohlenstoff und biologischer Vielfalt

(Foto: Sibylle Möbius)

duktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft alternativlos erscheinen lassen. Besonders problematisch ist dabei, dass weltweit täglich unzählige Hektar Ackerfläche der Erosion, der Bautätigkeit des Menschen, der Ausbreitung von Wüsten und vielem anderen mehr zum Opfer fallen. Auf der anderen Seite steigen jedoch die Nutzungsansprüche an die Ackerfläche rasant. Der Verteilungskampf um die Ressource „Fläche“ hat längst begonnen und erfährt durch das lukrative Geschäft mit der Bioenergie einen zusätzlichen Schub.

Betrachtet man bei den vielen genannten Konfliktpunkten einmal, welchen Beitrag die derzeit hauptsächlich realisierten Bioenergielinien zur Energieversorgung leisten können, so fällt das Resultat ernüchternd aus. In Deutschland könnten selbst bei einer 100%igen Inanspruchnahme der landwirtschaftlichen Fläche für die Biomasseproduktion nur etwa sieben Prozent des tatsächlichen Primärenergiebedarfs gedeckt werden. Es wäre utopisch zu glauben, dass allein durch den Einsatz der Bioenergie unsere Energieprobleme gelöst werden können. Bisher ist „kein Kraut gegen unseren Energiehunger gewachsen“ und es ist auch unwahrscheinlich, dass „das Wunderkraut“ gefunden wird, welches bei naturverträglichem Anbau und geringem Flächenbedarf die Energieversorgung der Zukunft sichert.

Viel aussichtsreicher wäre es, in der Energiepolitik einen Schritt nach dem anderen zu gehen. Ein dringend auszugleichendes Defizit in der ganzen Debatte um Erneuerbare Energien liegt darin, dass es prinzipiell und in erster Linie zu prüfen gilt, wie der Verbrauch von Energie herabgesetzt (Energieeinsparung) und ihre Nut-

zung effizienter gestaltet (Energieeffizienz) werden kann. Nur eine Kombination verschiedener Erneuerbarer Energieträger kann einen nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Wird diese 3-mal-E-Strategie konsequent und in der hier genannten Reihenfolge (Energieeinsparung, Energieeffizienz und Erneuerbare Energieträger) umgesetzt, macht der Einsatz von Biomasse Sinn. Wird aber der Energieverbrauch weiter gesteigert und suggeriert, dass durch die Produktion von Bioenergie Versorgungs- und Klimaprobleme bewältigt werden können, so kann dies keine effiziente Klimaschutzstrategie sein.

Grundsätzlich wäre es gut zu akzeptieren, dass die Biomasse nur ein verhältnismäßig kleiner Baustein in einem Gesamtkonzept sein kann, wobei vor allem Rest- und Abfallbiomassen erschlossen werden sollten. Prinzipiell gilt es folglich, die Biomasseproduktion an realistischen Potenzialen auszurichten und klare Nutzungsgrenzen einzuhalten.

Dies kann am Besten gelingen, wenn man die 3-mal-E-Strategie um eine 3-mal-R-Strategie ergänzen würde. Stünden bei der Produktion von Biomasse die Prämissen Ressourcenschutz, Regionale Stoffkreisläufe und partizipative Regionale Energiekonzepte im Vordergrund, könnten Synergien mit dem Umwelt- und Naturschutz im Dialog mit allen Akteuren herausgearbeitet und gemeinschaftlich realisiert werden. Hierfür gibt es bereits einige positive Beispiele, die motivieren, trotz der genannten Fehlentwicklungen Strategien für eine naturverträgliche und im positiven Sinne klimawirksame Biomasseproduktion mitzugestalten. ◀

Konzert am Pfingstsonntag 2008 im Meißnersaal

Es musizierten Theresa Hoffmann (Mezzosopran), Thomas Wypior (Klavier) und Anja Kullmer (Alt) unter der Leitung von Cordula Sodt. Frau Sodt ist Dozentin an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover.

Zuerst hörten wir von J. S. Bach Präludium und Fuge aus dem wohltemperierten Klavier II. Die Werke entstanden in Leipzig. Es folgte ein Liederzyklus von J. Brahms. Die Textvorlagen nahm Brahms u.a. von L. Hölty, dessen Texten seine Vorliebe galt.

Ein weiterer Höhepunkt waren die zwei Klavierlieder von P. Tschaikowski in deutscher Sprache. Es handelte sich dabei um Übersetzungen aus dem Russischen von L. Tolstoi und Polonski. Immer wieder begeisterte der Sopran (Mezzosopran) von Theresa Hoffmann. Der musikalische Abend wurde durch weitere Liedvorträge von F. Schubert, Ludwig van Beethoven, J. Haydn u.a. bereichert.



vlnr: Thomas Wypior, Anja Kullmer und Theresa Hoffmann

Ein herzliches Dankeschön an die Gruppe von Frau Sodt. Ein Danke sagen wir auch dem „Zivi“, der am Pfingstsonntag noch kurzfristig einen dringend benötigten Klavierstimmer „besorgt“ hat. Zum Schluss ein großes Lob an unsere kleinen Zuhörer, die geduldig und ganz ruhig dem Konzert lauschten.

Christa Flader

Als „alter Neuer“ auf der Burg ...

Oft war ich in den 90er Jahren zum Fest der Kulturinitiative auf der Burg gewesen und gelegentlich auch zum Kirschblütenfest oder Seminaren der Bildungsstätte gekommen. So war mir die Burg ans Herz gewachsen und Stolz empfand ich auch, wenn ich als Student auf geologischer Exkursion zu den tertiären Braunkohlesenken Nordhessens meinen Kommilitonen mit missionarischem Eifer die historische Bedeutung der Gegend begründete. Denn schließlich

befände sich unweit der Hohe Meißner und die Burg der Wandervogel auf dem Ludwigstein.

Aus dieser Verbundenheit heraus wurde ich im letzten Jahr Mitglied der VJL. Die schön gestalteten und mich inhaltlich ansprechenden Ludwigsteiner Blätter las ich seit der Zeit mit Interesse. Das Thema der hier angekündigten Pfingsttagung, „Regenerative Energiekonzepte“, lockte mich wieder einmal auf die Burg, nicht ohne die Hoffnung, dort das eine oder



Pfingstmorgen im Burghof

andere, bekannte Gesicht wiederzusehen. Nur ein solches fand ich wieder, alle anderen Teilnehmer kannte ich nicht. Diese hatten ihre Fahrten in der Zeit erlebt, die ich nur aus Erzählungen oder alten Fahrtenberichten kannte. Doch sind ja gerade diese „Geschichte atmenden“ Erzählungen die besonders bewegenden. So fanden sich zwischen Rittersaal und Küche, Burgtor und Meißnerbau viele Möglichkeiten für Gespräche zwischen „dienstalten“ Ludwigsteinern und Neulingen dieser Vereinigung – ein Kennenlernen, das nicht bei der Frage „In welchem Bund bist Du?“ stehen blieb.

Die Singerunde, auf die ich eigens noch einmal aufmerksam gemacht wurde, geriet zu einer abendlichen Diskussion – ohne Klampfenklang und Sangesfreuden. Schade, aber irgendwie ehrlich. Zuviel lag den am runden Tisch versammelten auf dem Herzen. Ob mich die Diskussionen abschreckten, wurde ich mehr als einmal gefragt. Nein, schlimm wäre es gewesen, hätte ich mit dem eigenen Erlebten sich

selbstzufrieden zurücklehrende Ludwigsteiner gesehen. Doch schwang viel Selbstkritisches mit in dem Gesagten, beispielsweise über die – vielen Anwesenden anscheinend zu wenig ausgesprochene – Anerkennung für die von jungen Aktiven aus der VJL geleistete Arbeit auf der Burg. Auch war man bemüht, mit den Jungen Ludwigsteinern, die anscheinend ohne geistigen Bezug zur Jugendbewegung an der Burg zelteten, ins Gespräch zu kommen. Die Möglichkeiten für ein Pfingstprogramm, das hierzu den Weg ebnet, war zwischen den Vorträgen der Tagung Gegenstand vielfältiger Überlegungen.

Ach ja, die Tagung; die eingeladenen Referenten vermittelten anschaulich und mit viel Sachverstand Einblicke in die Möglichkeiten der Nutzung von regenerativen Energien, wie auch in die Hintergründe der politischen Ökologie. Bei der Exkursion zum Bioenergiedorf Jühnde, welches seinen Energiebedarf aus der Vergärung von Gülle und pflanzlicher Biomasse deckt, gewannen wir einen Einblick in die konkrete Nutzung der Potenziale zur CO₂-neutralen Energiefreisetzung.

Das hätte sicherlich auch den einen oder anderen Ludwigsteiner meiner Altersgruppe angesprochen, doch scheint die Verbindung zur jüngeren Generationen abgerissen zu sein. Schade, wie ich finde. Vielleicht ist das Fehlen der Jungen aber auch nur ein Symptom des Termins, denn zu Pfingsten werden sich viele zum Bundestag treffen oder eben auf Fahrt sein. Vielleicht gelingt es dennoch, ausgehend von den Novembergesprächen, die beiden Enden des abgerissenen Fadens wieder zu verknüpfen. Der Burg wäre es zu wünschen!

Horridoh!

parzival (Wandervogel-BfJ, DHG Witiko)

Studierende spenden Drachen

Zum sechsten Mal führte eine Werkexkursion der technischen Hochschule Aachen zur Burg Ludwigstein. 14 Studierende des Lehrstuhls für Plastisches Gestalten haben an fünf Tagen Kreativität, handwerkliches Geschick und Improvisationstalent bewiesen, um den alten, vom natürlichen Zerfall gezeichneten Drachen am Feuerplatz durch eine neue Version zu ersetzen.

Nach einer Ortsbesichtigung der Architekturstudenten gab Richard Geppert am Mittwoch früh das Startsignal „Damen hoch“ für Abriss und Neubau des besonders bei Kindern sehr beliebten Feuerdrachens. Die neue Version sollte natürlich besser werden, als die alte: mehr Sitzplätze und

eine bequemere Sitzhöhe wurden gefordert, drei Köpfe sollte das Ungeheuer haben und richtige Drachenflügel.

Finanziert aus Studiengebühren der Teilnehmer wurden schon am Vortag 14 Baumstämme angeliefert, die nun zu einem skulpturalen Spielgerät umgeformt wurden: der Drachenkörper bekam ein Relief in die Haut geschnitzt, die Köpfe und Füße wurden mit Bildhauereisen aus dem vollen Fichtenstamm geschlagen. Am Ende der Woche wurden alle Einzelteile passgenau zugerichtet und durch Einschlagen von Moniereisen miteinander verbunden. Abends wurden nach und nach die alten Drachenteile dem Feuer übergeben – aus dem Rauch entstieg gleichsam die neue Form. Auch der neue Drache wird kein ewiges Leben haben – schön wäre es, wenn andere Burgbesucher den Faden aufnehmen und ihm später mal einen Imprägnieranstrich geben würden.

Axel Friedrich, Bildhauer



Eine mutige Drachenreiterin

Liebe Gefährtinnen, liebe Gefährten!

50 Jahre deutsche reform-jugend (drj)

Alt sind wir geworden! Bereits als ich 1983 vierzehnjährig durch das mit Flokatis ausgelegte und mit einem großen Bild des Staubbachfalls versehene Wohnzimmer von Harald Männle Eintritt in die

Heute muss ich feststellen, dass ich gerade einmal 11 Jahre jünger bin als die drj. Wenn ich also über die Jahre 1985-1995 spreche, so spreche ich nicht über die alten, höchstens die mittleren Jahre



Festveranstaltung zum 50. Jubiläum der deutschen reform-jugend (drj)

drj fand, kam mir der Bund schon wie eine seit langem bestehende ehrwürdige Institution vor, mit einer großen Ahnentafel von Bundesführern, deren Namen den Klang alter, goldener Zeiten heraufbeschworen. Hinzu kam, dass ich in der Gruppe Darmstadt mit Abstand einer der Jüngsten war. Mit großen Augen verfolgte ich die wöchentlichen Diskussionen in der Gruppenstunde, bei denen die Großen engagiert über die Fragen und Themen der Zeit debattierten.

des Bundes. Keine weißhaarige drj steht rückblickend vor mir, vielmehr ein Jugendbund in seinen besten Jahren, allerdings schon in dem Alter, in dem er formal die Mitgliedschaft in sich selbst verloren hätte.

Dies mag so manche Entwicklung dieses Jahrzehnts erklären. Die Sturm-und-Drang-Phase der drj war vorbei. In den Gruppen, den Ländern und im Bund hatten sich Strukturen gebildet und verfestigt. Wer neu kam, musste die Rituale lernen:

Morgens Wecken mit Musik oder ausnahmsweise am 1.1. mit Topfdeckeln; Frühsport für die Karrieristen; Frühstück mit dieser spezifischen Haferflocken-Haselnuss-Rosinen-Datteln-Milch-Müsli-mischung; mindestens einmal im Jahr eine Makramee-IG oder Obertonsingen mit Jürgen; Stille vorm Durchfassen; die Kunst des zum Spüldienst motivierenden Ansagens, betroffenes Gucken im Gesprächskreis, beim Schlusskreis Hände kreuzen und mindestens doppelt so lang Stille wie vor dem Essen halten usw. usw. Hatte man das alles gelernt, gehörte man dazu, und das war ein wunderbares Gefühl, gekrönt für mich von dem Moment, als mein Name am Silvesterfeuer aufgerufen wurde und anschließend ein kleines Abzeichen meine Jacke schmückte, das mich zu einem festen Teil dieses großen Ganzen werden ließ, der deutschen reform-jugend.

Es erstaunt mich angesichts der fünfzigjährigen drj-Geschichte immer noch, mit welcher Selbstverständlichkeit und Ungeuerlichkeit sich Jugendliche aus eigener Gestaltungskraft heraus diese Regeln gegeben und sie befolgt haben. Natürlich gab es da auch die Momente des Widerspruchs und den Versuch, Alternativen zu entwickeln. Erinnern möchte ich aus unseren Jahren exemplarisch an die Zuspitzung des Schlusskreises im sog. Gunschen, einer kreisförmigen Schmuseform mit – so der Vorwurf - sozialem Ausgrenzungskarakter, die manche Diskussion auslöste; oder die Entstehung christlicher Morgenkreise, nachdem unser Liederbuch einer u. a. religionskritischen Säuberungsaktion unterworfen wurde; dann natürlich die Exzesse im Eisessen auf und vor allem im Anschluss an Treffen besonders des Landes Mitte, die lange Debatten nach sich zogen.

Wie unterschiedlich sich Veranstaltungen der drj entwickeln konnten, war auch im Sommer 1987 zu beobachten, als eine Kajakgroßfahrtengruppe aus Jugoslawien, deren Teilnehmer sich im Laufe ihrer Fahrt zu Spezialisten im Melonenkernspucken und – so ihre eigene Bezeichnung – Siffen entwickelt hatten, auf ein Jüngerlager am Walchsee traf und dieses mit seinen festgelegten Sitten gründlich durcheinander brachte.

Alle diese Entwicklungen trugen aber nicht zu einem Auseinanderbrechen des Bundes bei, im Gegenteil, durch die Vielzahl der Ausprägungsformen stabilisierte sich der ideelle Kern. Und je heftiger die Debatten, umso größer in der Regel im Anschluss das Gefühl der Gemeinschaft. Aus einem solchen Gemeinschaftsgefühl heraus entstand auch das größte Projekt dieser Jahre, die Neufassung der Zielsetzungen und Erläuterungen unseres Bundes. Die Arbeit an den Formulierungen in großen und kleinen Kreisen, das Sich-Besinnen auf das, was das Spezifische, Unverwechselbare, in der öffentlichen Jugendarbeit auch Konkurrenzlose der deutschen reform-jugend ausmachte, habe ich als eines der intensivsten und prägendsten Erlebnisse aus meiner Zeit in Erinnerung. Es war ein umfassender Identitätsfindungsprozess, der sowohl Gemeinschaft beschrieb, wie auch Gemeinschaft gestiftet hat. Das kollektive Hurrageschrei nach der Abstimmung auf dem „Nassen Fleck“ bei Friedberg war dann sowohl Triumph als auch Erlösung von einem lange Jahre wie langen Atem in Anspruch nehmenden Projekt.

Die Intention, die wir damals unserer Arbeit gaben, war eine ausgeprägt pädagogische, und nicht zufälligerweise sind viele von denen, die damals zum Aktiven-

kreis gehörten, heute in pädagogischen oder therapeutischen Berufen tätig. Unser Credo war dabei immer die Überzeugung, dass eine Gemeinschaft junger Menschen nur dann bildend und gestaltend in ihre Zeit hineinwirken kann, wenn sie sich um ein Verständnis dieser Zeit bemüht. Nur aus einem vertieften Begreifen ihrer Gegenwart kann Jugend zur „Reform-Jugend“ werden, die Zukunftsweisendes aufgreift und im Rahmen ihrer Ideen weiterentwickelt.

Die Gegenwart unserer Jahre war eine äußerst bewegte. Anfang der 80er, ich war gerade in der 7. oder 8. Klasse, erklärte mir mein Sitznachbar in der Schule todernst, dass es das Jahr 1984 nicht geben werde. Ich schenkte ihm für einen Moment Glauben, denn der Kalte Krieg war trotz aller zunehmenden Zeichen von Entspannung realer Bedrohungskontext unserer Kinder- und Jugendzeit. Ich erinnere mich sogar an den Besuch einer Infoveranstaltung mit dem Titel „Wie mache ich aus meinem Keller einen Atombunker?“.

Mit welcher Spannung haben wir nicht alle dann die Ereignisse der Wendejahre verfolgt. Und es war schnell klar, dass die drj davon nicht unberührt bleiben konnte. Und so eroberten wir die neuen Bundesländer auf dem Kirchentag in Berlin, auf der großen Sternwanderung Mitte-Süd 1990 im südlichen Thüringer Wald, auf dem symbolischen Weg vom Ludwigstein zum Hanstein, auf dem Bundeszeltlager 1992 in Brotterode, ebenfalls Thüringer Wald, auf Sommerzeltlagern in Brandenburg und an der Ostsee etc. Es war eine logische Konsequenz, dass bald auch ein Land Ost gegründet wurde, das einige Jahre lang recht munter vor sich hin werkelte.



Singerunde im Burghof

Bei der drj sein hieß für mich immer wieder aufs Neue aufzubrechen. Aufzubrechen in die Abenteuer der gemeinsamen Planung und Durchführung eines Lagers, aufzubrechen zu einer Wanderung über das Wochenende im Odenwald, aufzubrechen zur Großfahrt, oder am Ende jeden Jahres zu diesem wunderbaren Burgfest, dem rauschenden Jahresausklang, bei dem man alle wiedersehen konnte, die Gefährten des zurückliegenden Jahres geworden waren – zu dem Silvestertreffen.

Vom Silvestertreffen stammt auch das erste der drei Bilder, mit denen ich versuchen möchte zusammenzufassen, was denn diesen Bund aus meiner Sicht zu etwas Einzigartigem, Unverwechselbarem macht. Es ist – wie könnte es anders sein – diese archetypische Szene der um das Neujahrsfeuer stehenden jungen Menschen. In dem Augenblick, in dem überall im Land die Raketen in die Lüfte stiegen und die Sektkorken knallten, erlebten wir alle im Kreis den tiefsten Moment der Stille. Gegen die Zerstreung und den

Lärm setzten wir die Besinnung und die Einkehr in einer Gemeinschaft, die zu diesem Moment von größter innerer Übereinstimmung geprägt war. Wie viel Energie hat mir, hat uns dieser Augenblick für das neue Jahr mitgegeben, welchen kraftvollen Akzent gesetzt für das Erfassen des wesentlichen Kerns eines sich rundenden Jahres.

Das zweite Bild habe ich meines Wissens auch bereits in meinem Beitrag zur Chronik beschrieben. Es war ein Augenblick auf dem Tanzfest in Darmstadt, als Harald Männle nach einer erfolgreichen Schattenspielaufführung mit der Jüngerengruppe Darmstadt auf uns Verantwortliche zukam und uns als Belohnung die Leitung des bunten Abends zusagte. Verantwortung nicht als Pflicht, sondern als Auszeichnung zu sehen, Gestaltungsmöglichkeiten nicht als Belastung, sondern als Chance zu begreifen – das haben wir in der drj gelernt. Hier liegt der Kern einer Begeisterung, die Menschen mitreißen kann, die ihre Wurzeln nicht im Interesse des eigenen Vorteils hat, sondern in einer Sehnsucht nach ideellem Fortschritt der Welt.

Das letzte Bild ist ein innerhalb der reform-jugend fast alltägliches: Junge Menschen, bepackt mit schweren Rucksäcken, irgendwo auf Fahrt in Deutschland oder Europa.

Was ist das Besondere daran? Liebe Gefährten, gibt es ein treffenderes Bild für das Leben als die fahrende Gruppe? Denn sind wir das nicht alle, egal in welchem Alter und welcher Lebensphase: Reisende auf dieser Welt, Wanderer zwischen Vergangenheit und Zukunft? Doch woraus schöpft der Fahrende sein Glück? Nicht aus Besitz und Gütern, die hindern ihn nur am Gehen: Es ist die Freiheit des Weges,

es ist die Freundschaft der Gruppe, die ihn trägt, und es ist die Gewissheit eines Zieles, auf das der Weg hinführt.

Gestern im Gesprächskreis hat Klaus Detering den richtigen Satz gesagt: „Wer nicht einen gemeinsamen Weg geht, kann nicht Gefährte sein.“ Wenn ich hier in die Runde sehe, so gibt es kaum eine heterogenere Gruppe als die Teilnehmer dieses Jubiläumstreffens. Die unterschiedlichsten Lebenswege kreuzen sich hier und heute. Können wir uns jetzt zu Recht Gefährten nennen? Wir können es, weil wir dieses kurze oder längere Stück, das wir zusammen gegangen sind, aus freiem Willen und aus innerer Wahrhaftigkeit gegangen sind, ganz im Sinne der Meißnerformel.

Unser Kreis heute ist nicht Folge von Nützlichkeitsabwägungen oder Pflichterfüllung, sondern Manifestation einer inneren, ideellen Gemeinsamkeit, für die wir uns frei entschieden haben. Das heißt aber, dass wir überall dort, wo wir in unserem Leben aus ideellen Motiven handeln, auch im Geist dieser Gemeinschaft handeln, aus der wir für unsere Entscheidungen Rückhalt und Kraft gewinnen. Ich kann also sagen: Ja, wir sind Gefährten, weil wir auch dann, wenn die Gruppe auseinandergezogen wird, auf dieser gemeinsamen Straße wandern, über der der Leitstern der „Ehrfurcht vor dem Leben“ leuchtet.

Liebe Freunde, liebe alte und liebe junge drj-ler, im Ganzen: liebe Gefährten!

Lasst uns heute und hier gemeinsam aufbrechen zu der nächsten Etappe unseres Weges und dabei vor allem denen Glück und Segen wünschen, die an der Spitze dieses Zuges gehen: der neuen, jungen Generation unseres Bundes!

Tilmann Siebert

Lehrer/innen aus den Bünden!

Als Lehrer/in auf Fahrt gehen, Schule als Lebensschule gestalten, Schüler an den Erlebnissen und Herausforderungen der Fahrt groß und reich werden lassen. Mit solchen Absichten sind wir enthusiastisch ins Referendariat gegangen, und viele von uns haben mutig die erzieherischen Möglichkeiten des Fahrtenlebens in ihren Schulen eingebracht.

Ich möchte eure Ideen / Unternehmungen / Fahrten gerne sammeln und möglicherweise einen Teil davon in einem Netzportal des bayerischen Staatsinstitutes für Schulqualität und Bildungsforschung (www.isb.bayern.de) allen Lehrer/innen zugänglich machen. Jugendbewegter Stil der Unternehmungen ist sehr gerne gesehen, aber nicht Voraussetzung! Erlebnis- oder abenteuerpädagogische Projekte, die ebenso der Persönlichkeitsstärkung von Schülern dienen können, sind gleichfalls von Interesse, ebenso sinnstiftende, schön gestaltete Feste oder Rituale mit jugendbewegten Formen.

Ziel ist es, die erzieherischen und die Persönlichkeit bildenden Möglichkeiten

der Fahrt bzw. von Festen und Ritualen an Beispielen darzustellen und damit Lehrer zu einem Einbringen jugendbewegter oder erlebnispädagogischer Elemente in die Schulen zu ermutigen.

Wer mich unterstützen möchte und etwas beitragen kann, der sende bitte eine kurze Darstellung seiner Aktivitäten im Umfang von einer halben DIN A4-Seite nach München – am besten in den ersten vier Wochen nach Erhalt dieser Zeitschrift. Wer das zeitlich nicht schafft, möge mir fürs erste einfach eine kurze Mitteilung senden. Am günstigsten ist für mich die Zusendung als E-Post (word-Datei mit Bericht im Anhang, als Thema den Namen der Schule nennen und Euren Namen) an wolfgang.hahn@isb.bayern.de. Selbstverständlich wird auch der gute, alte Brief noch angenommen. Anschrift hierfür: Institut für Schulqualität und Bildungsforschung / GA, Wolfgang Hahn, Schellingstrasse 155, 80797 München.

Herzlichen Dank! Horridoh !

Wolfgang Hahn

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Juliane Palm, Hannover

Uwe Wolfram, Ulm

Jens John und Kinder, Waldbröl

Imme Kretschmer, Hannover

Jörn Kretschmer, Langenhagen

Gero Kretschmer, Langenhagen

Arne und Caroline Rote,

Natendorf

Hans und Dorothea Schumann,

Müllenbach bei Mayen

Selmar Sechtling, Düsseldorf

Hilthart Pedersen, Kiel

Jonathan Brauch, Göttingen

Antje Schröder, Hamburg

Jo Gerresheim, Düsseldorf

Niels Götttsch, Berlin

Jonas Danzeisen, Stuttgart

Suzah Okunlola, Koblenz

Karin Träger, Erlangen

Marc Dieckey, Bad Hersfeld

Vom Verwalten zum Gestalten

Erstes Gespräch während der Pfingsttagung 2008

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der VJL-Pfingsttagung waren überwiegend, aber nicht ausschließlich, ältere VJL-Mitglieder. Entsprechend interessiert wurde das Ergebnis des Kuratoriumswochenendes Anfang März hinsichtlich der Möglichkeiten einer Einbindung möglichst vieler Generationen diskutiert.

Die Diskussion mündete dann in die konkrete Frage, wie die Pfingsttagung zukünftig gestaltet werden kann. Allen war

bewusst, dass die bündischen Gruppen zu Pfingsten überwiegend auf Fahrt sind. So wurde die Frage aufgeworfen, wie ein Austausch mit den zu Pfingsten auf dem Zeltplatz anwesenden „jungen Familien“ und „Jüngeren“ der djl eingeleitet und gestaltet werden kann. Hierzu wurde die Pfingsttagung 2009 (30.5. – 1.6.2009) unter das Motto „Generationen im Gespräch“ gestellt und dazu folgende Arbeitsteilung vorgeschlagen:

Thema	Aufgabe	Verantwortlich bzw. einbinden
Einladung	Entwurf Einladungsschreiben und Tagesplan Abdruck in LB 241 (Dez. 08) und LB 242 (März 09) Banderole auf Titelblatt mit Hinweis auf Einladung	Wolfgang Müller
Anmeldung	Anmeldefrist 22.02.2009 (wg. mögl. Bettenrückgabe oder –mehrbedarf)	Christa Flader
Programm	Abstimmung bis zur OMV – 15.11.2008	
	Gesprächskreis Burgerlebnisse / Reiseberichte Singen, Basteln / Tonarbeiten, Spiele	Pfingsttagungs- teilnehmerInnen Ideen an Wolfgang Müller
	Puppenspiel	Friedesine Strüver
	Gemeinsames Singen	Tatjana Wander
	Tanzen	?
	Austausch mit djl und jungen Familien Ideen für ev. gemeinsame Aktivität(en) (nachmittags oder abends)	Ruben Quaas
	Konzert / Musik selbst gestalten bspw. von OsterfamilienwochenteilnehmerInnen	Tatjana Wander Ludwig Eichert

Auf das zweite Gespräch am 21. Juni 2008 während des Kirschenfestes freut sich:

Holger Pflüger-Grone, Vorsitzender der VJL

Abschied von Rolf-Hartmut Bühnemann

Als letzter Redner möchte ich über eine Zeit in Rolfs Leben berichten, in der er sich für etwas eingesetzt, vielleicht sogar aufgeopfert hat, was ihm wohl durch Erlebnisse in der Jugendzeit ans Herz gewachsen war.

Als Mitglied des Pfadfinderbundes „Großer Jäger“ war er zusammen mit Günter Frantz unter der Führung von Horst Schweitzer seit 1949 mehrfach auf der Burg Ludwigstein gewesen. Als dann Mitte der sechziger Jahre von der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein, der die Burg gehörte, Mitarbeiter für den Vorstand gesucht wurden, die möglichst aus den jungen Bünden kommen sollten, erklärte er sich bereit, den Posten des Kassenwartes zu übernehmen und brachte sogar noch sein Steuerbüro mit ein. Im gleichen Jahr musste auch der Posten des Schriftführers und stellvertretenden Vorsitzenden neu besetzt werden, für den ich als Sohn alter Ludwigsteiner vorgesehen war. So wurden wir denn beide von der Hauptversammlung 1965 in den Vorstand gewählt, in dem wir viele Jahre zusammenarbeiteten. In dieser Zeit war Walther Ballerstedt Vorsitzender der Vereinigung, Elfi und Günter Frantz waren als Burgwartsehepaar auf dem Ludwigstein. Wir fünf wurden schnell eng Freunde.

Schon seit mehreren Jahren hatte ein Kreis Verantwortlicher aus der Vereinigung das Projekt vorbereitet, die Burg in eine neu zu gründende Stiftung einzubringen, um sie vor Zugriffen welcher Art auch immer zu schützen. Schon ein



Jahr, nachdem wir in den Vorstand gekommen waren, wollten wir nun die Versammlung davon überzeugen, dass die Eigentumsübertragung in eine Stiftung dafür der beste und sicherste Weg ist. Nach mehrstündigen Debatten gab man uns schließlich durch Abstimmung mit der erforderlichen $\frac{3}{4}$ -Mehrheit den Auftrag, die Verstiftung bei den Behörden zu beantragen. Dabei wurden wir natürlich von der alten Planungsgruppe wesentlich unterstützt.

1969 konnte Walther Ballerstedt nicht erneut für das Amt des Vorsitzenden kandidieren, weil er inzwischen in Bonn lebte und sich daher nicht mehr intensiv genug um die anstehenden Aufgaben kümmern konnte. Sein letztes wichtiges Amtsgeschäft war es, in der Hauptversammlung 1969 durch eine Satzungsänderung den Vorstand auf drei Personen zu verkleinern, weil der große Vorstand zu häufig nicht arbeitsfähig war. Walther übernahm danach das Amt des Kuratoriumsvorsitzenden und blieb uns ein wichtiger Berater.

Neuer Vorsitzender wurde Werner Diederich aus Kassel. Auch mit ihm fanden wichtige Gespräche oft in der Küche am Kaffeetisch statt, wo Rolf den Streuselkuchen auf seine ganz spezielle Art aß. Dabei fielen wichtige Entscheidungen: noch vor der Gründung der Stiftung kauften wir von der Domänenverwaltung große Landstücke oberhalb des Kriegsofenerfriedhofes und die gesamte Straße vom Tal bis zur Burg hoch, nach der Versteigerung dann noch die große Wiese hinter der Burg. Durch großzügige Spenden konnten die Schulden bis zum Winter 1969/70 abgebaut werden, und es blieb noch Geld übrig für die weitere Sanierung der Burg.

Am 7. März 1970 schließlich unterschrieben Werner Diederich, Rolf und ich die Stiftungsurkunde beim Notar in Allendorf, damit war der große Schritt zur Sicherung der Burg geschafft. Am 13. Oktober 1970, auf den Tag genau 57 Jahre nach dem Fest auf dem Hohen Meißner, wurde der erste Stiftungsvorstand gewählt, zu dem neben uns dreien noch Waldemar Wagner und Gerhard Ziemer gehörten. Später wurde dann auch in der Stiftung der Vorstand auf drei Personen verkleinert.

Wenige Monate nach Beginn unserer zweiten Amtszeit als Vorstand erreichte uns am 28. Februar 1974 die Nachricht, dass Werner Diederich in Kassel und Walther Ballerstedt während einer Urlaubsreise im Ausland am gleichen Tage verstorben waren. So waren wir plötzlich ohne Führungsspitze, Rolf und ich waren nun für den gesamten Burgbetrieb und alle weiteren Planungen verantwortlich. Und Pläne hatten wir viele und

große. Im Herbst wurde ich dann als neuer Vorsitzender endgültig gewählt, mit Otto Bernhardi bekamen wir einen Fachmann für das Archiv in den Vorstand. Waldemar Wagner, bisheriger Stellvertreter von Walther Ballerstedt, leitete zunächst das Kuratorium.

Das Archiv benötigte dringend neuen Raum für die beträchtlich gewachsenen und immer weiter wachsenden Bestände sowie Arbeitsräume und angemessene Übernachtungsmöglichkeiten für die Mitarbeiter, die Burg brauchte eine neue Trinkwasserversorgung und eine Kleinkläranlage sowie ein zweites großes Löschwasserreservoir. Das letztere legten wir unterhalb eines Anbaues an das Archiv an und bauten es zum Hallenschwimmbad aus, was die Burg für unsere Gäste noch anziehender machte. Auf der anderen Seite des Meißnerbaues wurde unterhalb der neuen Archivräume ein neues großes Heizöllager gebaut. Die neue Trinkwasserleitung, die an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen wurde, folgte der alten Leitungstrasse vom Pumpenhaus nach oben. Die Kleinkläranlage schließlich wurde an den Hang gebaut und so gut geplant, dass es keinerlei Geruchsbelästigung gibt. In den Jahren 1976/77 wurde diese Riesenaufgabe geschafft. Es waren Rolfs große Jahre für die Burg, manchmal fuhr er fast täglich von Kassel zum Ludwigstein, um den Fortgang der Arbeiten zu überwachen und zu fotografieren. Ich glaube, er kaufte sich sogar eine neue Fotoausrüstung dafür.

Als im Herbst 1978 dann noch im Innenhof der Burg die Balken saniert

waren und ein neuer Anstrich die Besucher erfreute, was mit Mitteln und durch Spenden aus der Vereinigung finanziert wurde, legte sich erst einmal der Baulärm und der normale Alltag zog wieder in die Burg ein, worüber sich natürlich besonders Elfi und Günter freuten. Da Rolf die Finanzen überwachen musste, hat er auch den Löwenanteil der Arbeit für die Neubauten getragen. Er hat die angespannte Finanzlage stets gemeistert.

Nachdem ich noch die ersten ruhigen Jahre miterlebt habe, habe ich dann zum Ende des Jahres 1982 mein Vorstandsamt niedergelegt und damit endeten 17½ Jahre der Zusammenarbeit mit Rolf, den anderen Vorstandskollegen sowie mit Elfi und Günter. Diese Jahre waren arbeitsreich und manchmal aufreibend, aber sie gaben auch Zufriedenheit, und vor allem brachten sie mir enge Freunde.

Dafür danke ich.

Peter Loges

Dieter Schiebeler 28.10.1914 – 15.12.2007



*Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.
(Eichendorff)*

Er war einer der ganz Treuen, und er stand viele Jahrzehnte immer bereit, mit anzupacken, auszugleichen oder Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Mindestens seit 1935 bestand seine Mitgliedschaft im „Freundes- und Fördererkreis für das Ehrenmal Jugendburg Ludwigstein“, wie die Vereinigung sich damals nannte. Schon Jahre früher ist er

als Freischarjunge mit dem Fahrrad aus dem fernen Hessisch-Oldendorf bei Rinteln zur Burg gefahren. Seine ersten erhaltenen Mitgliedsausweise sind noch von Johannes Aff unterschrieben.

Aus Wehr- und Kriegsdienst verwundet zurückgekehrt, sah ihn die Burg dann meistens mit seiner ersten Frau Friedchen und Sohn Henning. Er sang gerne,

spielte Geige und war heimat- und naturverbunden. Häufig zog es ihn im Urlaub in die Alpen. Er kannte noch die Alten und ganz Alten: genannt seien Knut Ahlborn, Richard Schirrmann, Johannes Aff, Enno Narten, Walther Jantzen.

Viele Jahre lang übernahm er Pflichten in der Vereinigung, so als Kassenwart im Vorstand (1971-1975), als Kurator in der Stiftung und als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Archiv. Er gestaltete über Jahrzehnte den Ortsring Hannover mit, sang im dortigen Chor unter Änne Pudelko, musizierte regelmäßig mit den Berliner Altwandervögeln Karl Ernst und Lucie Sckerl bei den Muischen Wochen in Inzmühlen und besuchte die Sachsenhain-Treffen der norddeutschen Ludwigsteiner in Verden. Später schloss er sich dem Arbeitskreis für deutsche Dichtung an.

Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau entschloss er sich Jahre später, bereits Pensionär, noch einmal zu heiraten.

Und so sah ihn die Burg nun viele Jahre lang als rüstigen Älteren an der Seite seiner zweiten Frau Elsa. Bis zuletzt widmete er sich dem Reisen und der Niederschrift seiner Lebenserinnerungen, heute wohl verwahrt bei seinem Sohn, und der Erforschung der Familiengeschichte.

Als über 90-Jähriger schrieb er, wie ein Vermächtnis, seinen letzten Aufsatz für die Ludwigsteiner Blätter („Gedanken beim Betrachten alter Mitgliederlisten“, Heft 232, Juni 2006). Ein letztes Bild von ihm in dieser Zeitschrift erschien im Heft 235, Juni 2007, entstanden auf der Pfingsttagung. Er ging, wie er gelebt hatte: allezeit wach, geradlinig und bescheiden. Kurz vor Weihnachten gaben wir seine Asche in die Erde. Stellvertretend für alle Ludwigsteiner rief ihm Hans-Egon Hartnuß am Grabe ein letztes „Fahre wohl, Freund Dieter!“ zu.

Dr. Henning Schiebeler

Eduard Mörike: „Denk es, o Seele!“

*Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt,
In welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf Deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen.*

*Zwei schwarze Rößlein weiden
Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehen
Mit Deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch eh
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!*



Wir haben Hartmut Brune verloren!

Mitten aus dem Leben, ohne Krankheit – hat er uns verlassen. Wir können es nicht fassen.

Er gehörte zu uns, den damals „jungen Eltern“. Osterwoche auf der Burg, Anfang der Siebziger – von Hilde Nothdurft geleitet. Es gab Aktivitäten ohne Ende – von Singen mit Uwe Hahn, über Wandern, Bogenschießen, Schwimmen bis zum Malen. Hartmut war wichtig, Hartmut war immer dabei, interessiert, helfend, zuhörend, einfach für uns alle da.

Abends gemütliche Runde mit Gitarre – mit breitem Liedgut von Fünfzigerjahreliedern über Fahrtenlieder, eine große Palette. Auch die Jugend auf dem Zeitplatz in ihren Kohten wurde besucht. Das Hauptlied für uns alle: „so schön, schön war die Zeit“. Wir haben viel gelacht, viel erlebt miteinander, wir haben uns gefreut aufeinander und Hartmut war wichtig und immer dabei.

Es entstand die FAM II (Familienwoche II im Herbst). Auch dort unvergessliche Treffen – auch mal woanders: Spiekeroog, Blomberg, Jordanien, Cämmerswalde / Sachsen, Spreewald, Schierke, Eifel, Montegrotto, usw., und es ging immer wieder auf die Burg! Es entstand eine feste Freundschaft.



Jeder leidet unendlich über diesen Verlust, der uns alle getroffen hat. Jeder auf seine Weise und wir können es eigentlich noch gar nicht begreifen, dass er nicht mehr in unserer Mitte ist, mit uns singt, zuhört, da ist.

Kraft braucht jetzt vor allen Dingen auch Anne, die noch unendliche Kuchen und Torten in der Osterwoche gebacken hatte. – Großartig. Hartmut fehlt uns sehr und die Lücke, die er hinterlässt, ist nicht zu füllen.

Wir trauern. So schön, schön war die Zeit!

Imme Weber



Gedanken zum Pfingstfest 2008

Die „Vereinigung Jugendburg Ludwigstein“ steht in der Zukunft vor großen Herausforderungen: Einerseits ist es unsere Aufgabe, den Satzungszweck gemeinsam mit der „Stiftung Jugendburg Ludwigstein“ zu verwirklichen, andererseits müssen wir den schwierigen Weg des Generationswechsels in unserer Mitgliedschaft gestalten und neue Mitglieder für die Vereinigung werben.

Der Vorstand, die Mitglieder des Kuratoriums und alle aktiven Freunde und Helfer sind hier besonders gefordert.

Die Vereinigung fühlt sich verpflichtet gegenüber den Inhalten der Präambel unserer Satzung, dem kulturellen und geistigem Leben unserer Vereinigung und dem festen Willen, die Zukunft der Stiftung und damit der Burg mitzugestalten. Dies können wir durch Einwerben von Mitgliedern, Spenden, Vermächnissen, Nachlässen erreichen. Genau so wichtig ist aber auch ein aktives, mit Freude und guten Ideen gestaltetes Leben auf der Burg im Rahmen unserer Treffen und Veranstaltungen. Wer Verantwortung in der Vereinigung übernimmt oder in Funktionen gewählt wird, muss das Vertrauen der Mitglieder hinter sich wissen und die Zukunft der Vereinigung stets im Auge behalten. Es gilt die Zukunft der Vereinigung zu sichern und damit auch die Trägerrechte in der Stiftung wahrzunehmen.

Unsere letzten beiden Ordentlichen Mitgliederversammlungen waren geprägt von geheimen Abstimmungsprozessen. Niemand bezweifelt dieses formale Recht der Mitglieder. Ich glaube, dass ein Freundeskreis geheime Abstimmungen nicht verträgt. Ich wünsche mir diese offene Kultur zurück.

**Ich rufe alle Mitglieder, Familien,
Schüler, Studenten, Jugendliche, korporative Mitglieder (Bünde)
zur Mitarbeit in der Vereinigung auf.**

Nutzt die Mandatsträger der Vereinigung als Ansprechpartner für Anregungen, kritische Beiträge und zur Mitarbeit. Werdet Mitglied, stellt euch zur Wahl und arbeitet in den Gremien mit. Werbt um Vertrauen in unseren Mitgliederkreisen, stellt eure Kraft in den Dienst der Vereinigung. Nutzt den Beirat für eure Ideen. Ich weiß sehr wohl, wie schwierig die Zusammenhänge zwischen Vereinigung und Stiftung sich nach außen darstellen. Entscheidend sind aber die Mitarbeit und viel guter Wille.

Ich freue mich über Reaktionen.

Peter Kretschmer
Veilchenstraße 3 F
30853 Langenhagen
peterkretschmer@t-online.de

Der Burg helfen – sinnvoll und dauerhaft

Auf der Pfingsttagung konnten wir Älteren uns von den Ergebnissen des diesjährigen Arbeitseinsatzes der Raumpaten-Gruppen überzeugen, nachdem Ingrid Kurth-Andersson (inka) im letzten Heft (238) lebhaft und ausführlich darüber berichtet hatte. Besonders hat uns auch die sinnvolle Umgestaltung des Vereinszimmers gefallen. Mit wenig Geld, aber großem Einsatz sind auch hinter der Vertäfelung und im Eckschrank evtl. Folgeschäden aufgefangen worden. – Allen daran beteiligten Helfern und allen Raumpaten-Gruppen herzlichen Dank dafür!

Die Jüngerer engagieren sich mit Arbeit, aber auch mit Spaß am gemeinsamen Tun und abends mit Gesang in der Feuerrunde für die Burg. Das ist für uns nicht mehr so möglich. Dennoch können wir alle, die uns die Burg Ludwigstein einen wesentlichen Teil unseres Lebens begleitet hat, auf unterschiedliche Weise helfen. Wir sind uns sicherlich einig, dass die Burg Ludwigstein als Erinnerungsmal und Begegnungsstätte für Jung und Alt zu erhalten und zu sichern ist.

Manche denken über kleinere oder größere Spenden jetzt oder später nach,

sind diesbezüglich aber auch vorsichtig geworden durch die Ereignisse nach der Jahrhundertwende. Dazu sollten wir wissen, dass mit Spenden (oder ggf. Zustiftungen oder Testamenten) auch Einfluss auf die Verwendung genommen werden kann. Damit Zuwendungen nicht im großen Burghaushalt untergehen, könnten solche Zweckbindungen an die Vereinigung (VJL) beispielsweise sein:

- weitere Maßnahmen zur Energie-Einsparung
- Verbesserung der Sanitärausstattung
- Maßnahmen zur Erhaltung der Bausubstanz

Angedacht waren Anfang des Jahres z. B., einige Verbesserungen im Hanstein-Flügel, d. h. Einbau von Toiletten und Duschen in 2 oder 4 Räumen für ganz besondere Gäste bei Übernachtungen nach großen Feiern oder Tagungen. Da haben ähnliche Häuser oder Burgen uns einiges voraus. Dieser Einbau konnte nicht erfolgen, weil plötzliche Maßnahmen zur Erhaltung der Bausubstanz dringender wurden.

Gerda Hoyer

Novembergespräche 2008

Die VJL veranstaltet am Wochenende vom 14. bis 17. November auf der Burg wieder ihre „Novembergespräche“. Sie stehen in diesem Jahr unter dem Motto „Auf Reisen und auf Fahrt“. Der Nerother Bundesführer F.M. Schulz wird über die Großfahrten der Nerother berichten, ein Vortrag wird sich mit Erlebnissen auf dem berühmten Jakobsweg befassen, ein weiterer behandelt Göttinger Studentenreisen über den Meißner im 19. Jahrhundert. Über weitere Vorträge wird noch verhandelt. Wir sind bemüht, die Preise deutlich niedriger, als in den Vorjahren zu halten. Anfang August wird das fertige Programm mit der Anmeldung mit gesonderter Post an alle VJL-Mitglieder verschickt mit der Bitte, sich möglichst umgehend anzumelden.

Herbert Reyer

Veranstaltungen auf der Burg

- 4.-6.7. World Collectors Meeting auf der Burg**
Es kommen deutsche und viele ausländische Pfadfinder zum Sammeln und Tauschen von Pfadfindersachen etc.
Infos: Stephan Schrölkamp (Schöppy), Schroelpfad@t-online.de
- 21.-25.7. „Fisch trifft Spätzle“/FSJ-Jugendcamp**
Infos: Stephan Sommerfeld, Tel. (0 55 42) 50 17 30, info@jubilu.de
- 25.-27.7. Sommerbauhütte**
Infos: Uwe Eck, uwe.eck@burgludwigstein.de
- 27.7.-3.8. 52. Europäische Jugendwoche**
Infos: Norbert Gorldt, Tel. (0 60 04) 15 24, gorldt@blista.de
- 14.9. Tag des offenen Denkmals**
Infos: Richard Geppert, richard.geppert@burgludwigstein.de
- 11.-12.10. Meißnernacht/Festveranstaltung zu 95 Jahre Meißnertreffen**
Infos: Stephan Sommerfeld, Tel. (0 55 42) 50 17 30, info@jubilu.de
- 24.-26.10. Archivtagung auf dem Ludwigstein**
Erlebnisgenerationen – Erinnerungsgemeinschaften:
Die Jugendbewegung und ihre Gedächtnisorte.
Infos: Susanne Rappe-Weber, Tel. (0 55 42) 50 17 20, rappe-weber@burgludwigstein.de
- 14.-17.11. VJL – Novembergespräche**
Infos: Herbert Reyer (hreyer@freenet.de) und
Wolfgang Müller (wolfgang.mueller@biologie.uni-freiburg.de)
- 14.-16.11. VJL – Herbst-Familienwochenende**
Infos: Kirsten Morgenroth, Stresemannallee 27g, 30173 Hannover, Tel.: (05 11) 63 65 88,
eMail: kirsten.morgenroth@htp-tel.de
- 14.-16.11. VJL – Arbeitswochenende der Jungen Ludwigsteiner**
Infos: Jens Schabacher, jensschabacher@hotmail.com
- 15.11. VJL-Mitgliederversammlung**
Infos: Holger Pflüger-Grone, Tel. (0 55 42) 7 27 59, holger@ludwigstein.de
- 14.-16.11. Deutsche Waldjugend (Forstpatentreffen)**
Infos: Jörg Franz (Tonne), Auf dem Hohenstein 3, 58675 Hemer, Tel.: (0 23 72) 66 08 49
Fax: (0 23 72) 6 23 61, eMail: geschaefsstelle@waldjugend.de
- 21.-23.11. RjB-Hortentreffen**
Infos: Wolfgang Müller, wolfgang.mueller@biologie.uni-freiburg.de
- 22/23.11. RjB-Bundesführerversammlung**
Infos: Wolfgang Müller, wolfgang.mueller@biologie.uni-freiburg.de
- 6.-7.12. 24. Adventsmarkt des AK Europäische Jugendwochen**
Infos: Norbert Gorldt, Tel. (0 60 04) 15 24, gorldt@blista.de
- 26.12. Weihnachtskonzert**
Infos: Richard Geppert, richard.geppert@burgludwigstein.de

Liebe Freunde,

wir alle, die wir den Ludwigstein seit Kindheit, seit Studentenzeiten verbunden sind, wissen, dass er aus Spenden und Opfern geworden ist und erhalten werden muss.

Wir haben auf der Burg auf interessanten Tagungen viele wertvolle Begegnungen gehabt, Freundschaften fürs Leben geschlossen und viele schöne Stunden erlebt.

Damit der Ludwigstein diese Möglichkeiten auch für kommende Generationen bieten kann, braucht er immer wieder die finanzielle Hilfe seiner Freunde. Doch nicht jeder von uns hat ein großes Vermögen zu verteilen. Deshalb haben wir persönlich einen Weg gefunden, den wir Euch hier vorstellen wollen.

Wir haben ein Sparbuch eingerichtet, auf das (durch Dauerauftrag) monatlich ein fester Betrag eingezahlt wird. Im Testament haben wir ein Vermächtnis festgelegt, dass der Endbetrag ohne Abzug auf das Konto der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein fließt.

Die Höhe der monatlichen Einzahlung kann jeder, der unserem Beispiel folgen möchte, nach seinen eigenen Möglichkeiten und nach eigenem Ermessen festsetzen. Da Ludwigsteiner bekanntlich sehr alt werden, kann auch bei kleinen Beträgen (von 10 Euro aufwärts) eine beachtliche Summe zusammenkommen. Wir wünschen uns, dass durch solche Spenden der Ludwigstein seine Aufgabe als Begegnungsstätte der Generationen im Geiste der Jugendbewegung auch in Zukunft erfüllen kann.

Ursula und Klaus Eickhoff



**Weitere Termine unserer Burggäste finden sich unter
www.burgludwigstein.de
burginterne Termine unter www.ludwigstein.de**

regelmäßige Termine:

dienstags, 19.30 bis 21.00 Uhr: Singen am Kamin im Speisesaal
mit Sebastian Laufer (sebl)

mittwochs, 19.00 bis 21.00 Uhr: Tänze der Völker im Meißnersaal
mit Gerhard Neudorf

sonntags, ab 19.30 Uhr: Liederabend auf der Burg; bei gutem Wetter
treffen wir uns draußen vor dem Tor und bei
schlechtem Wetter gemütlich am Kamin
im Speisesaal

Vereinigung

Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e.V.
Burg Ludwigstein, 37214 Witzenhausen
Homepage: www.ludwigstein.de

Vereinsvorstände (zugleich Kuratoren)

Vorsitzender: Holger Pflüger-Grone
Am Altersheim 12, 37213 Witzenhausen
Telefon (0 55 42) 7 27 59
Email: Holger@ludwigstein.de

Schriftführer: Dr. Tobias Wollny
Soltauer Straße 3, 29614 Soltau
Telefon (0 51 91) 46 47
Email: Tobias@ludwigstein.de

Kassenführerin: Regina Schilling
Horn 45, 25421 Pinneberg
Tel. (0 41 01) 6 57 14, Fax (0 41 01) 5 90 72
Email: Regina@ludwigstein.de

Archivreferent (zugleich Kurator)

Prof. Dr. Herbert Reyer
Ludwig-Uhland-Straße 22, 31137 Hildesheim
Email: hreyer@freenet.de

Kuratorin

Tatjana Wander
Witzenhäuser Straße 13, 34260 Kaufungen
Telefon (0 56 05) 9 39 29 40
Email: tatjana@supergutetage.de

Beirat

N. N.

Geschäftsstelle

Burgbote / Mitgliedsanträge
Heiko Meserle (Heino)
Büttelgasse 9, 85072 Eichstätt
Telefon (0 84 21) 6 75 20 87
Email: heiko@meserle.de

Mitgliederbetreuung

Friedesine Strüver
Herberhäuser Weinberg 17, 37075 Göttingen
Telefon (05 51) 2 13 91

Konto der Vereinigung

VJL, Sparkasse Werra-Meißner
BLZ 522 500 30, Konto-Nr. 50 01 83 73
für Mitgliedsbeiträge, Ludwigsteiner Blätter,
Spenden an die Vereinigung und das Archiv

Mitgliedsbeiträge der Vereinigung

Einzelmitglieder	50 Euro
Familien (Ehepaare)	70 Euro
Schüler, Studenten, Jugendliche	20 Euro
Korporative Mitglieder bis 100 Mitgl.	110 Euro
bis 500 Mitgl.	140 Euro
über 500 Mitgl.	250 Euro

Stiftung

Stiftung Jugendburg Ludwigstein und
Archiv der deutschen Jugendbewegung
Burg Ludwigstein, 37214 Witzenhausen
Homepage: www.burgludwigstein.de

Stiftungskuratorium

Vorsitzender: Holger Pflüger-Grone (s. links)
Das Kuratorium hat sieben Mitglieder. Die
Vereinigung ist durch ihre drei Vorstände, den
Archivreferenten und Tatjana Wander vertreten,
der Ring junger Bünde durch Wolfgang Müller
und Tim Brandes.

Stiftungsvorstand

Vorsitzende: Eva Eisenträger
Martha-Eberhard-Straße 2
37269 Eschwege
Tel. (0 56 51) 7 63 81
Email: eva.eisentraeger@gmx.de

Stellv. Vorsitzender: Reinhard Sudhoff
Hagenstraße 14 a
34376 Immenhausen
Tel. (0 56 73) 64 41
Email: familiesudhoff@compuserve.de

Ulrich Siebald	Matthias Leese
Mündener Straße 19	Am Pfarrgraben 34
37213 Witzenhausen	37586 Markoldendorf
Tel. (0 55 42) 50 39 61	Tel. (0 55 62) 91 41 50
siebald@freenet.de	hoettges.leese@web.de

Burgherberge

Burgwart: Richard Geppert
Tel. (0 55 42) 50 17 10, Fax 50 17 12,
Email: richard.geppert@burgludwigstein.de

Konto: Sparkasse Werra-Meißner
BLZ 522 500 30, Kto. 50 01 13 94

Archiv

Leiterin: Dr. Susanne Rappe-Weber
Archiv der deutschen Jugendbewegung
Tel. (0 55 42) 50 17 20, Fax 50 17 23
Email: rappe-weber@burgludwigstein.de

Jugendbildungsstätte

Geschäftsführer: Stephan Sommerfeld
Jugendbildungsstätte Ludwigstein gGmbH
Tel. (0 55 42) 50 17 30, Fax 50 17 34,
Email: sommerfeld@burgludwigstein.de
Homepage: www.jubilu.de

Ludwigsteiner Blätter

Redaktion: s. Impressum; Einzelheft im Direkt-
verkauf: 1,50 Euro, im Versand: 3,50 Euro,
Jahresabo: 12 Euro (für Mitglieder im Beitrag).
Einzahlungen auf das Konto der Vereinigung
(Verwendung: LB)

Guter Rat

*An einem Sommermorgen
Da nimm den Wanderstab,
Es fallen deine Sorgen
Wie Nebel von dir ab.*

*Des Himmels heitere Bläue
Lacht dir ins Herz hinein,
Und schließt, wie Gottes Treue,
Mit seinem Dach dich ein.*

*Rings Blüten nur und Triebe
Und Halme von Segen schwer,
Dir ist, als zöge die Liebe
Des Weges nebenher.*

*So heimisch alles klingen
Als wir im Vaterhaus,
Und über die Lerchen schwinget
Die Seele sich hinaus.*

Theodor Fontane (1819-1898)